

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Preisprophet Nr. 2.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Kleinausschlag 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersdorf, Nieder Hermsdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lebmwasser, Särensgrund, Neu- und Altsain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Die Funkenstation Nauen als neutrales Verständigungsmittel.

Auf keinem der Kriegsschauplätze Ereignisse von besonderer Bedeutung.

### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 3. Februar, vormittags.

Von keinem der Kriegsschauplätze sind Ereignisse von besonderer Bedeutung zu melden.

Der Erste Generalquartiermeister.  
L u d e n d o r f f.

### Von den Fronten. W e s t e n.

#### Fliegertätigkeit.

Für die Bewegungen im Gelände hat der Dauerfrost große Vorteile. Er macht das vom monatelangen Regen durchweichte, von Granaten zerwühlte, von zahllosen Hüben und Nüßern zermetete Gelände fest, in dessen Schlämmen auf nächtlichen Gängen buchstäblich mehr als einer verfunken und ertrunden ist. Ungemein bedeutungsvoll ist der Schneefall mit darauffolgendem langdauernden klaren Wetter geworden. Jede kleinste Spur wird auf ihn sichtbar und gestattet Fliegeraufnahmen von unschätzbarem Wert, deren Wirkungen sich in den zu erwartenden Kämpfen zeigen müssen. Die man jetzt im Sommergebiet gesehen hat, überrufen an Schärfe der Einzelheiten alles bisherige. Dementsprechend ist die Fliegertätigkeit an der Front, ungeachtet der außerordentlichen Kälte in den höheren Regionen, noch reger als sich nach der langen Behinderung durch das Wetter erwarten ließ.

#### Erfolgreicher Luftkampf.

WB. Berlin, 2. Februar. (Amlich.) Am 1. Februar, nachmittags, schoß einer unserer See-Kampfeiniger an der flandrischen Küste einen englischen Land-Kampfeiniger ab. Das feindliche Flugzeug fiel in unsere Hände. Der Pilot, ein englischer Seeoffizier, wurde gefangen genommen.

#### Englische Anerkennung der deutschen Ueberlegenheit im Luftkrieg.

Die „Sunday Times“ vom 14. 1. bringt einen Aufsatz von G. O. Grey über den Luftkrieg, dem wir folgende Stellen entnehmen: „Im vergangenen November wurde mit ziemlicher Bestimmtheit festgestellt, daß die Deutschen schon mindestens 3 verschiedene Flugzeugtypen besaßen, die tatsächlich schneller und außerdem befähigt waren, höher zu steigen als irgendein Flugzeug bei der englischen Armee in Frankreich.“

Die Moral der deutschen Flieger ist außerordentlich hoch. Natürlich muß es für den Führer eine Voraussetzung sein, zu wissen, daß seine Maschine schnell genug ist, um seinem Gegner einfach fortzuziehen zu können, wenn die eigene Munition zu Ende gegangen oder eine Sabotage eingetreten ist. Auch muß es dem Piloten des deutschen Fliegers heben, zu wissen, daß er immer höher steigen kann als sein Gegner und auf diesen herunterfeuern kann. Denn dies hat die Bedeutung, daß er den Feind angreifen kann, wann und wo er will.

Schon kürzlich hörte ich von einem britischen Kampfeiniger auf Patrouille, das nach seinem Aufstieg vom Flugplatz zufällig auf einen neuen deutschen Albatros-Zweidecker stieß, der ruhig 5 oder 6 Meilen hinter den britischen Linien dauernd seine Kreise zog und anscheinend die Truppenbewegungen beobachtete.

Die britische Patrouille, die aus 6 oder 7 Maschinen bestand, flog über ihn, da er zum Zweck der Beobachtung ziemlich tief gegangen war, und stieg dann herunter, um ihn von allen Seiten anzugreifen. Sobald der deutsche Führer die englischen Flugzeuge bemerkte, vergrößerte er seine Schnelligkeit und flog im Kreise, wobei er nach einer Doffnung im Ring seiner Feinde suchte. Nachdem er verschiedenen englischen Flugzeugen ausgewichen war und dabei herausfand, daß er von seinen eigenen Linien abgeschnitten war, machte er einen juchzenden Sturzflug. Er flog so schnell, daß die englischen Maschinen ihm nicht folgen konnten; in einiger Entfernung traf er auf ein anderes englisches Flugzeug, das einer zweiten Patrouillengruppe angehörte. Dieses englische Flugzeug kam ihm entgegen, um ihn anzugreifen. In dieser Zeit war der Deutsche seinen eigenen Linien ziemlich nahe; er steuerte in direkter Linie auf diese zu, um der andern Patrouille keine Gelegenheit zu bieten, ihn abzuschießen. Aber er mußte ganz nahe an seinem neuen Feinde vorbei. Der von unten dem Kampfe zusah, beobachtete, daß der Deutsche der englischen Maschine genau so geschickt auswich, wie man beim Fußballspiel an einem Gegner vorbeizukommen sucht. Als er über die deutschen Linien gekommen war, zog er das Höhensteuer und schoß wie eine Rakete nach oben. Der Führer der letzten englischen Maschine erzählt, der Deutsche habe ihn geradezu ausgelacht, als er nahe an ihm vorbeiflog. Natürlich ist es für den englischen Flieger enttäuschend, wenn er seine Beute auf solche Weise verlieren muß.

#### Frankreich an der Grenze der Leistungsfähigkeit.

Die Erörterung der Vorlage über die Nachrüstung der Untauglichen, die am 1. Februar in der französischen Kammer stattfand, ist deshalb besonders interessant, weil fast alle Redner mehr oder weniger deutlich der Meinung Ausdruck geben, Frankreich sei nun wirklich an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt.

#### Die schändliche Behandlung der gefangenen Deutschen.

Dem „Lokal-Anzeiger“ wird geschrieben: Der Zustand an der Westfront ist zurzeit besonders beeinträchtigt von der außerordentlichen, in Belgien und Frankreich, namentlich in dieser Dauer, ganz ungewohnten Kälte. In den tiefen Unterständen wird sie weniger fühlbar, wohl aber vorn in den unvollkommenen, zerstückelten Gräben, bei den Wachposten, den Patrouillengängen, den nächtlichen Kolonnenmärschen, bei den Verwundeten. Grausen erfüllt uns bei dem Gedanken an die schändliche Behandlung, die die Franzosen unseren Gefangenen zuteil werden lassen. Sie werden nicht nur im feindlichen Feindbereich zu kriegerischen Arbeiten gezwungen, sondern in einem Stachelbratpfers, ohne Dach über dem Haupt, ohne genügende Kleidung, ohne ärztliche Hilfe, ohne Mittel der Reinigung, Nacht und Tag gehalten. Man denke bei dieser Kälte! Fährliche und entehrende Strafen treffen den, der sich gegen dieses wahrhaft unmenschliche Verfahren auflehnt. Von hier zum barbarischen Abschachten der Gefangenen nach dem Muster düsterer Zeiten der Geschichte ist nicht mehr ein Schritt — in Wahrheit ist das Verfahren bereits schlimmer. Hat nicht die Phantasie Dantes als fürchterliche aller Qualen seiner Hölle für den in ihr tiefsten Zentrum gebanntem Iudas nicht das Feuer, sondern das Eis auszuheizen? Es ist keine Frage, daß viele der Unglücklichen an diesen Kälteleiden zugrunde gehen werden. Die Franzosen haben das begonnen; ihre Schande muß in alle Welt hinausgerufen werden. Ihre Regierung hat unseren Einspruch und unsere Androhung von Vergeltungsmaßnahmen unbeachtet gelassen. Wir werden nun zu solchen Schritten müssen. Ich habe in diesen Tagen mit vielen der Unfrigen an der Sommerfront darüber gesprochen. Sie denken selbst nur mit Schauder daran, daß sie derartige Handlungen an ihren gefangenen Gegnern vollziehen sollen. Ihr innerstes Gefühl sträubt sich

dagegen. Immer haben hier an der Front die Unfrigen, nicht nur die Offiziere, sondern auch die Mannschaften, den Franzosen als einen ritterlichen Gegner behandelt. Wie oft habe ich im Laufe dieser Jahre den Ausdruck von ihnen gehört, gegen den Franzmann an der Front sei nichts einzuwenden; er sei ein tapferer Soldat und kämpfe wie wir für sein Vaterland. Der Gedanke an die Leiden ihrer eigenen gefangenen Kameraden drüben entflammte sie freilich zu heißem Zorn, und sie werden, wenn es denn sein soll, tun, was der Gegner erzwingt.

#### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 2. Februar.  
Auf allen drei Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,  
v o n H e j e r, Feldmarschalleutnant

#### O s t e n.

Fortsetzung der Kämpfe um die Bergmann-Düne.

Mitau, 31. Januar. Den zwei Angriffen, die die Russen gestern um 12 und um 4 Uhr gegen unsere neugewonnenen Stellungen an der genannten Düne gemacht hatten, haben sie abends um 9 Uhr einen weiteren und in der Nacht sogar mehrere folgen lassen. In dem Hin und Her von Angriff und Verteidigung mag hier ein Stückchen eingebüßt, dort ein Stückchen gewonnen sein, jedenfalls haben wir uns als Herren der Lage gezeigt, was auch beweist, daß die durchaus erschöpften Russen heute den ganzen Tag über sich nicht gerührt haben. In der Nacht war die Kälte bis auf 20 Grad gestiegen. Dazu schlechte und halbverschüttete, weil neueroberte, Gräben! Man kann es sich nicht vorstellen, was unsere Leute gerade in diesen zwölf Stunden bis morgens 9 Uhr haben aushalten müssen; diese Schlacht wird später einmal den Werder'schen Kämpfen von 70 und 71 her zur Seite gestellt werden. Das Gesamtergebnis der Januar-kämpfe nördlich Mitau beläuft sich auf 4445 Mann Gefangene, dazu 45 Offiziere mit, wie gemeldet, 2 Obersten, 45 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer. Die Kälte ist auch heute wieder groß. (L.-M.)

#### Russische Flieger über der schwedischen Grenze.

Für die schwedische Grenze und die schwedischen Festungsgebiete bekunden, wie verschiedene Blätter melden, russische Fliegerespione ein besonderes Interesse.

#### Direkter Draht London—Petersburg.

Die direkte Telegraphenverbindung zwischen Petersburg und London ist fertiggestellt und nach einer russischen Blättermeldung bereits in Betrieb genommen worden. Die Leitung geht über Finnland.

#### S ü d o s t e n.

#### Die Kampfstage am Sereth.

U. „Az Ejs“ meldet aus dem Kriegspressequartier:

An der äußersten Nordgrenze der Dobrußja, zwischen dem St. Georgs- und Kili-Arm wüten



heftige Schneestürme. Infolgedessen finden zwischen den bulgarischen und russischen Vorposten nur ab und zu Artilleriekämpfe statt. Die Russen wollen allem Anscheine nach östlich Tulcea das bulgarische Operationsgebiet, insbesondere auch die Größe der dort versammelten Streitkräfte, erkunden. Bei den russischen Truppen am unteren Sereth läßt sich eine große Unruhe feststellen. Der Feind entfaltet lebhaftere Tätigkeit an der Serethmündung. Es ist jedoch gänzlich falsch, anzunehmen, daß durch den starken Schnee und den hohen Frost die Kriegsoperationen am Serethlauf etwa ganz eingestellt wären. Es ist nur schwer, die im Zuge befindlichen Kriegshandlungen unter den augenblicklichen Wetterverhältnissen vollständig abzuwickeln. Zwischen kleineren Abteilungen dauert der Kampf ununterbrochen fort.

## Der Krieg zur See. Versenkte Handelsschiffe.

In den Grund geholt wurden: der holländische Dampfer „Epifon“, die Segler „Gelsena“ und „Samuel“, der englische Dampfer „Trevan“ und der belgische Dampfer „Euphrates“, 2800 Tonnen, der Schlepper „Da Duncan“, 199 Tonnen, der norwegische Dampfer „Dand“, der Segler „Trevonne“, der griechische Dampfer „Aristoteles“.

### Ein englischer Torpedojäger im Eismeer gesunken.

Der Kommandant des im nördlichen Eismeer gesunkenen deutschen Unterseebootes hat noch einer Meldung von „Edens Regn“ aus Hammerfest erklärt, daß der englische Torpedojäger, der das deutsche Landboot zum Sinken gebracht hatte, selbst untergegangen sei. Näheres über das Schicksal des englischen Kriegsschiffes und seiner Besatzung ist nicht bekannt geworden. Die Mannschaft des deutschen Unterseebootes war zuerst in Hammerfest interniert, ist aber kurz darauf in Freiheit gesetzt worden.

### Zwischen Skagen und Norwegen ein englisches Minenfeld.

W.B. Kopenhagen, 3. Februar. Nachrichten aus Schiffsahrtstreifen zufolge ist zwischen Skagen und der norwegischen Küste ein Minenfeld beobachtet worden. Es soll englischen Ursprungs sein.

### U-Bootkrieg und Volksgeist.

Berlin, 1. Februar. Wer von Norddeutschland unmittelbar mit dem Tode bedroht, den Angreifer wischlät, während es für den Zweck auch genügt haben würde,

ihn zu entwandern, begeht kein Unrecht, rettet aber sein Leben, das er eingebüßt haben würde, wenn er sich auf den Versuch der Entwaffnung des Angreifers beschränkt hätte, dabei jedoch von ihm überwältigt worden wäre. Unter diesem Gesichtspunkt muß auch die viel umstrittene, jetzt glänzend entschiedene Frage des U-Bootkrieges betrachtet werden. Und wer das tut, wolle unserer bewährten Obersten Kriegsführung ein schweres Unrecht mit der Annahme tun, daß Mangel an Entschlossenheit oder überlangedachte Humanität sie bisher abgehalten habe, von der U-Bootwaffe vollen Gebrauch zur Niederwerfung der Feinde zu machen. Es sind sicherlich schwerwiegende Gründe gewesen, durch die sie veranlaßt worden ist, den Zeitpunkt hierfür bis auf den heutigen Tag zu verschieben. Nun aber dieser Tag gekommen ist, wollen wir uns dessen von Bergen freuen, gewiß, daß unsere braven Blaujaken die neue Aufgabe mit derselben frischen Tatkraft ergreifen werden, die sie bisher bei jeder Gelegenheit in so ruhmvoller Weise bewiesen haben. Und nicht zum wenigsten wollen wir uns darüber freuen, daß die neuen Weisungen, die unser Allerhöchster Kriegsherr im Einvernehmen mit seinen hohen Verbündeten und unter Einmütigkeit seiner Ratgeber in Bezug auf den U-Bootkrieg erlassen hat, einem Zwiespalt der Meinungen im Lande ein Ende machen, der in einem Kriege, wie dem gegenwärtigen, zu ersten Bedenken Anlaß geben mußte. Wir stehen vor großen, folgenschweren Ereignissen, die mehr als je ein einmütiges, vertrauensvolles, opfer- und einsatzbereites Zusammenhalten der ganzen Nation erfordern. Zeigen wir, daß wir würdig sind, aus dem großen Völkerringen als Sieger hervorzugehen!

v. Blume, General der Inf. 3. D.

### Der ungeschränkte Seekrieg.

Die „Norddeutsche“ über die englischen Wutausbrüche.

W.B. Berlin, 2. Februar. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Die englische Presse antwortet auf unsere U-Boot-Notiz mit Wutausbrüchen, die von Reuter ausführlich in alle Welt verbreitet werden. Mit der Feindschaft, die für die englische Bearbeitung der Öffentlichkeit so bezeichnend ist, wird in den Vordergrund geschoben, daß Deutschland auch den Verkehr der Hospitaltschiffe unterbindet. Daß diese Maßregel durch den Mißbrauch der Hospitaltschiffe notwendig geworden ist, wird natürlich unterschlagen. Mit größtem Nachdruck verlangt die englische Presse nach den von Reuter weitergegebenen Meldungen Vergeltungsmaßnahmen.

„Globe“ z. B. fordert die Erschießung gefangener deutscher Offiziere für den Fall eines Angriffs auf ein sogenanntes Hospitaltschiff. „Westminster Gazette“ bemerkt mit besonderer Feinheit: Was auch unsere Gegenmaßnahmen sein werden, sie werden sich nicht gegen Verwundete richten. Im übrigen stimmt die englische Presse darin überein, daß eine sehr schreckensvolle Phase

des Krieges bevorsteht. Möge sie die Schuld daran bei denen suchen, die durch Ablehnung unseres Friedensangebotes die Verantwortung trifft. Mit sorgfältiger Auswahl, wie es scheint, hat Reuter Johann aus der amerikanischen Presse alles zusammengestellt, was an Stimmen gegen Deutschland vorliegt und einen Druck mit Deutschland verlangt. Da wir vom direkten Nachrichtenverkehr mit Amerika abgeschnitten sind, so fehlt uns zunächst noch die Möglichkeit, die Reuter'sche Sache im einzelnen nachzuprüfen.

In Deutschland wird man sich durch die englischen Mänscher weder aus der Ruhe bringen, noch von der wohlüberlegten Linie unseres Vorgehens abbringen lassen. Wir nehmen an, daß auch in den neutralen Ländern der Eifer Reuters und der englischen Presse als zu aufrichtig empfunden werden wird. Die Interessen Englands sind nicht gleichbedeutend mit denen der übrigen Welt. Auf die Wiedergabe des ganzen Wortes der Reuter'schen Presstimmen können wir verzichten, weil wir nicht die mindeste Neigung haben, und zur Verbreitung der Reuter'schen Entstellungen und Schmähungen herzugeben.

### Die Funkstation Nauen als Verständigungsmittel der neutralen Reeder.

W.B. Berlin, 3. Februar. (Nicht amtlich.) Wie wir hören, ist die Funkstation Nauen den neutralen Reedern zur Unterstützung von Anweisungen an ihre unterwegs befindlichen Schiffe zur Verfügung gestellt worden. Die deutschen Behörden sind mit allen Mitteln bemüht, die Neutralen in ihrem Bestreben, ihre Schiffe aus dem Sperrgebiet um England fernzuhalten, zu unterstützen.

### Eine amerikanische Note an Deutschland in Vorbereitung?

W.B. Haag, 3. Februar. Aus London telegraphiert der Korrespondent der „Newport-Vost“ in Washington, daß sich Präsident Wilson für eine Vollstreckung des beschränkten Kampfes entschlossen habe, die aber nicht zur Zeit werden braucht, wenn die physische Kraft Amerikas ausreicht, vorbeugend zu wirken. Jedemfalls rufen einige Mänter zum Abwarten der endgültigen Situation.

W.B. Amsterdam, 3. Februar. Reuter meldet aus Washington, daß Staatssekretär Lansing nach einer Konferenz mit Wilson fundenlang an einem Schriftstück arbeitete, worüber er jede Mitteilung nach außen ablehnte. Es verlautet, daß Lansing eine Note an Deutschland ausarbeite.

### Der holländische Marinestab fällt das Verbot der Ausfahrt nach aufreißt.

Aus dem Haag telegraphiert das Korrespondentensbüro, daß der Marinestab gestern Abend an alle Häfen telegraphiert oder telephoniert hat, daß das Verbot der Ausfahrt von Schiffen vorläufig noch in Kraft bleibe, daß aber die niederländischen Schiffe, die auf eigenes Risiko abreisen wollen, darum beim Marinestab erfragen können, und daß der Marineminister diese Wünsche dem Außenminister vorlegen und nach dessen Entscheidung die nötigen Befehle geben werde.

### Die Fahrten sind eingestellt.

W.B. Amsterdam, 2. Februar. Die Direktion der Dampfschiffahrtsgesellschaft Niederland teilt mit, daß die Schiffe der Gesellschaft, die sich in Japan und Amerika befinden und nach Holland bestimmt sind, vorläufig nicht ausfahren werden. Auch die Fahrten von Holland sind ganz eingestellt. Ueber die Schiffe, die unterwegs sind, wird mit dem Ministerium des Äußeren verhandelt.

### Holländische Absichten.

Rotterdam, 2. Februar. Ueber die Konferenz, die gestern im Haag stattfand, erzählt „Nieuwe Rotterdamse Courant“: Den Hauptgegenstand der Besprechungen bildete die Schwierigkeit, daß Holland von jedem überseeischen Verkehr abgesperrt wird, weil das deutsche Blockadegebiet über das englische Blockadegebiet hinausgreift. Die holländische Regierung werde jetzt Schritte tun, um zu erwirken, daß das deutsche Blockadegebiet so weit nach Westen verlegt wird, um eine freie Fahrtrasse nach dem Norden für die holländische Handelsflotte offenzulassen. Vorläufig werden holländische Dampfer nicht ausfahren.

### Rückberufung der schwedischen Schiffe.

Stockholm, 1. Februar. Ueber die Maßnahmen der schwedischen Reederei ist folgendes mitzuteilen: Die neuere deutsche U-Boot-Verordnung wurde vom hiesigen Ministerium des Äußeren gestern gegen 9 Uhr abends sämtlichen schwedischen Reedereien telegraphisch bekanntgegeben. Noch im Laufe der Nacht wurden sämtliche schwedischen Signalstationen telegraphisch beordert, alle ankommenden schwedischen Handelsschiffe zurückzuhalten. Die schwedischen Schiffe in den europäischen Gewässern erhalten die telegraphische Order, die Rückreise sofort anzutreten. Die in den überseeischen Häfen befindlichen schwedischen Handelsschiffe bekamen die Befehle, dort liegen zu bleiben. Soweit es möglich war, wurden die betreffenden Orders bruchlos den auf dem Ozean schwimmenden schwedischen Schiffen übermittelt.

Die Stockholm Postdirektion hat hiesigen Geschäftsmännern angeraten, die Briefsendungen nach England einzustellen. Der Ankauf englischer Scheids von Seiten der hiesigen Banken ist ebenfalls eingestellt worden.

W.B. Stockholm, 2. Februar. Einige Organe der Linken äußern sich heute sehr entrüstet über den deutschen U-Bootkrieg. So erklärt „Stockholm Tidningen“ jetzt sei verworfen, was seit Jahrhunderten in Bezug

auf die Beobachtung gewisser Mächten auf Völkerricht und Menschlichkeit auch während des Krieges angestrebt worden sei. Das Blatt spricht von einem no wendigen Protest, und fordert die schwedische Regierung auf, mit Norwegen und Dänemark gemeinsam zu beraten. — In ähnlicher Richtung gehen Brantings Wünsche im Sozialdemokraten.

**Die dänischen Schiffe fahren nicht aus.**

Aus Kopenhagen, 2. Februar, wird der „S. S. M.“ gemeldet: Die augenblickliche Wirkung der deutschen Note ist, daß alle heute nach England und Frankreich bestimmten Schiffe zurückgehalten werden, ebenso bleiben die dänischen Schiffe in englischen Häfen liegen welche vor dem 4. Februar nicht aussegeln können. Die Kriegsverficherung nimmt vorläufig keine Versicherung an. Der Dampfer „Sellig Diao“, der heute von Newport abgehen und am 8. Februar hier eintreffen sollte, mußte liegen bleiben.

W.B. Kopenhagen, 2. Februar. „Nationaltidende“ schließt einen Artikel über die deutsche Seesperre mit folgenden Ausführungen: Für die neutralen Mächte, die auf den Verlauf des Krieges keinen Einfluß haben sollen oder können, gilt es, mit kaltem Blute die Entwicklung der Ereignisse abzuwarten und mit kluger Berücksichtigung der Verhältnisse, durch Verhandlungen mit den kriegsführenden Mächten sich gegen die übermäßigen Folgen einer vollständigen Seesperre zu sichern. Diese Aufgabe ist durch die deutsche Denkschrift vom 31. Januar schwieriger geworden, vielleicht viel schwieriger als vorher. Aber die Erfahrungen, die wir seit dem 4. Februar 1915 gewonnen haben, geben uns gute Hoffnung, daß es uns gelingen wird, zum wenigsten die schlimmsten Folgen der neuen Kriegsführung abzuwenden.

**Die Schweiz.**

Die maßgebenden Persönlichkeiten der Schweizer Behörden haben laut „Vostischer Zeitung“ die deutschen Maßnahmen mit Ruhe bewertet. Man ist zu der Überzeugung gekommen, daß bei vorsichtiger Verteilung der Lebensmittel die Schweiz noch lange in ihrer Ernährung gesichert ist. Man gibt sich außerdem der Zuversicht hin, daß die deutsche Regierung alles tun wird, um die Lage der Schweiz zu erleichtern.

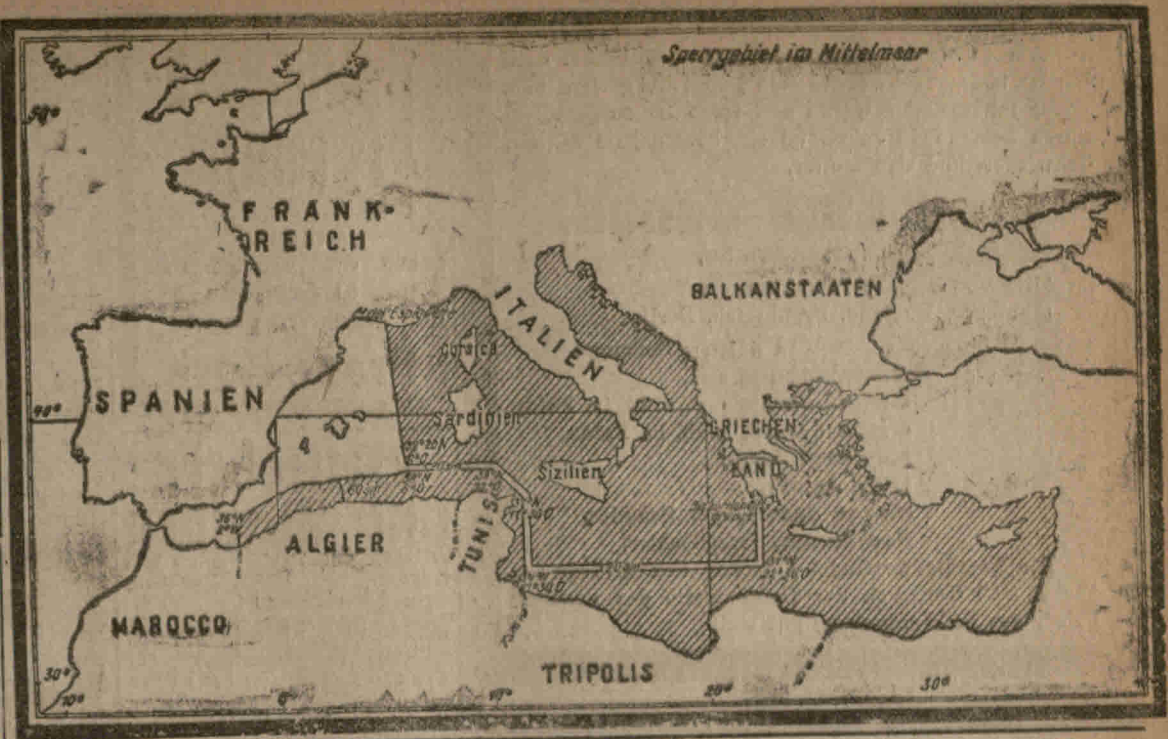
**Nachrichtigung des spanischen Kabinetts.**

„L.-M.“ meldet aus Genf: Nach Madrider Depeschen Pariser Blätter hätte infolge der deutschen Ankündigung eine Nachsichtigung des Kabinetts Romanones und eine Unterredung des Ministerpräsidenten mit dem Vorkämpfer der Vereinigten Staaten stattgefunden. Das Parlament sollte vertagt werden, weil die Regierung Interventionen vermeiden wollte.

W.B. Madrid, 1. Februar. (Agence Havas.) Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten empfing den Präsidenten der Redervereinigung des Mitteländischen Meeres, der ihm mitteilte, die Vereinigung habe zehn Schiffe mit Geleitzbesitz unterwegs. Ministerpräsident Graf Romanones erklärte nach einer Aussprache mit dem Kammerpräsidenten, man könne nicht leugnen, daß man in einer sehr schwierigen Lage sei. Die Regierung habe beschloffen, sich von jeder Erörterung fernzuhalten. Im Senat gab der Ministerpräsident dieselben Erklärungen wie in der Kammer ab.

**Weitere Stimmen zur Lage.**

Von den feindlichen Staatsmännern hat der frühere englische Premierminister Asquith seine übliche Siegeszuversicht ausgesprochen, indem er dabei versicherte, England und seine Verbündeten führten den Kampf nicht um Gebietsübertragungen oder aus Nachgiebigkeit, sie hätten sogar nie den geringsten Wunsch gehabt, den deutschen Staat oder das deutsche Volk zu vernichten. In Frankreich hat der Marineminister im Senat gesagt, Deutschlands Ankündigung tiefes Frankreich und seine Verbündeten inmitten von Vorbereitungen, von denen nur streng vertraulich gesprochen werden könnte. Der Minister gab zu, daß Frankreich infolge des verheerendsten U-Bootkrieges noch größere Verluste an Zufuhr von Nahrungsmitteln und anderen Bedürfnissen erleiden werde. Aber die Regierung sei überzeugt,



Frankreichs Bevölkerung werde einem zum äußersten entschlossenen Gegner beweisen, daß französischer Opfermut und französisches Entschlossenheitsvermögen niemals versage.

**„Triple-Boches.“**

Aus der Rede des französischen Senators d'Estournelles haben verschiedene Blätter hervor, Frankreich habe aus verschiedenen Ursachen die Zahl seiner Unterseeboote, die zu Anfang des Krieges auf dem Papier wenigstens fünfzig betrug, seither nicht vermehrt. Die Deutschen und Oesterreicher, die 1914 zusammen 82 Unterseeboote besaßen, hätten diese Zahl ins Besondere erhöht. Triple-Boches werden die Urheber der Unterseebootsperrung von Pichon genannt.

**Das starke Entsetzen im Nacken.**

Berlin, 3. Februar. (Nicht amtlich.) Die „Post“ schreibt, man könne, wenn man den Kern der feindlichen Meinungsäußerungen betrachte, folgern, daß, wer in so maßloser Wut ausbrülle, ein starkes Entsetzen im Nacken haben müsse.

**Die Entente jagte die Neutralen in die Falle.**

„Nieuws van den Dag“ stellt in einem Beitrag die Frage, ob man auf der Entente Seite auch genügend berücksichtigt habe, was es heiße, die Lage in die Enge zu treiben, zumal man es weniger mit einer lauchenden Kage, als mit einem gefährlich kurzen Tiger zu tun habe. Niemand kann vorher sagen, fährt das Blatt fort, wie weit Deutschland imstande sein wird, sein Programm durchzuführen. Auf militärischem Gebiete hat Deutschland so viel Großes und Unerwartetes geleistet, daß nur leichtsinniger Optimismus in der neu einsetzenden Kriegsphase nichts weiter als eine schlaue Drohung sein kann. Wie immer es weiter gehen wird, die Neutralen, wenigstens die Kleinen, seien jetzt in der Falle. Es ist die Entente, die sie hineingebracht hat.

**Beste Nachrichten.**

**Mit letzter Kraft.**

W.B. Genf, 2. Februar. (Agence Havas.) Die französische Regierung beschäftigt sich mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes betreffend die Mobilisierung der bürgerlichen Kräfte, die befähigt sind,

zur Landesverteidigung und zur wirtschaftlichen Entwicklung des Landes beizutragen. Der Entwurf erstreckt sich wahrscheinlich auf alle gesunden Franzosen von 16 bis 60 Jahren.

**Ein Ruf nach Freiheit für Irland.**

W.B. Newyork, 2. Februar. (Durch Funkpruch vom Vertreter des W.B.) Ein Ruf nach Freiheit für Irland kommt in einer Resolution zum Ausdruck, die von dem Kongreßmitglied Gallivan eingebracht worden ist, wobei er sich auf Wilsons Antrag getanen Anspruch bezieht, daß Regierungen ihre Macht von der Zustimmung der Regierten ableiten sollen. Die Resolution ersucht den Kongreß, zu erklären, die europäischen Friedensbedingungen müßten anerkennen, daß das Volk von Irland, das lange Tyrannei und Unterdrückung erduldet habe, in vollichem Maße seine nationale Freiheit und Unabhängigkeit wiedererlangen solle.

**Revolution in Costa Rica.**

W.B. Frankfurt a. M., 2. Februar. Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ berichtet die „Agenzia Americana“, in Costa Rica sei eine Militärrevolution ausgebrochen. Präsident Gonzales sei abgesetzt worden und in die amerikanische Gesandtschaft geflüchtet.

Weitervorausgabe für den 4. Februar, Anhaltendes Frostwetter.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufs von **Kriegsanleihe** und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst **Uebernahme von Vermögensverwaltungen**, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. **Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsordnungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker.** Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

**Umsonst eine Herrenuhr m. Kette,** wenn Sie 100 Kriegs- u. Künstlerpostkarten à 5—10 Pf. verkaufen. Senden Sie nur Ihre Adresse, dann sende Ihnen die Karten sofort; verkaufen Sie diese und senden mir von der Einnahme 8 Mk., so erhalten Sie von mir kostenlos franko eine wirklich gute Uhr, 30tündig, Anterwerk, genau reguliert, 2 Jahre Garantie. Weitere nur an Personen über 18 Jahre, bei Bestellung ist Beruf anzugeben. Uhren-Klose, Berlin SW. 29/36.

Für einen intelligenten, gewerblichen Knaben mit guter Schulbildung wird **Lehrstelle** in der Kolonialwaren-Branchen gesucht. Gest. Offerten unter O. S. in die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Tüchtiger Ruscher** zum baldigen Antritt gesucht. **Niederlage der Breslauer Union-Brauerei, Waldenburg, Neue Str. 2.**

**Ein tüchtiger Ruscher** zum vorzuziehenden Antritt gesucht. Paul Luoko, Expeditions-Geschäft, Hermsdorf.

**Kräftige Arbeiter und Arbeiterinnen** für alle Abteilungen meines Betriebes bei hohen Alfordlöhnen gesucht.

**Carl Krister,** Porzellanfabrik, Waldenburg in Schlesien. Ein gebild. 20jähr. Mädchen, welches Kochen u. alle and. Arbeiten versteht, sucht z. 2. Apr. Stellung als Stütze, mögl. mit Familienanschluss, in Waldenburg od. Umgegend. Offerten unter E. W. in die Exped. d. Bl.

**Röhminnen, Stubenmädchen, Alleinmädchen, Stützen, Kinderfräuleins** für bald und später sucht **Städt. Hausfrauen-Verein** zu Breslau, Altbüßerohle 16/20. Den Bewerbungen sind Buch, Bild u. Lohnansprüche beizufügen.

**Tunges Mädchen zur Bedienung** tagsüber gesucht. Huhndorf, Puggeschäft, Vierhäuserplatz.

**Freundliche Wohnung,** 3 Zimmer, Küche, Entree, Bad, in der 2. Etage gelegen, per bald oder später zu vermieten. **P. Heinze, Hermannstraße 7.** 3 Zimmer, Küche, Entree, mit Badeeinrichtung, bald zu vermieten **Hermannstraße 20.**

**Schöne, sonnige Balkonwohnung** von 3 oder 4 Zimmern in der ersten Etage ab 1. April zu vermieten **Sandstraße 2a.**

**Stube und Küche** 2. April zu beziehen **Cochinsstraße 6.**

**3-Zimmer-Wohnung** mit Bad, Küche, Entree per 1. April zu vermieten **Lützowstraße 8.** Näheres beim Hausmeister.

**Stube u. Küche** bald zu verm. **Hermannstraße 20.**

**Eine einzelne Stube** bald od. später, sowie Stube und Küche 1. April zu beziehen **Wangelstraße Nr. 5.** Näheres bei Grosser, pt.

**Gr. Stubem. Entr. z. verm. Apr. z. bez. D. Waldenb., Mittelstr. 3.** Näh. Wittwer, Schneidern., Sonne.

**2 Stuben und Küche,** vornh., elektrisches Licht (25 Mk.), 1. März oder 1. April zu beziehen **Scharnhorststraße 1.**

**2 Stuben und Küche, 1 Fr.,** Hinterhaus, bald zu beziehen **Sonnenplatz 5, 1 Fr.**

**Schöne Stube, Stube m. Küche** (Bl.) Apr. zu bez. **Kristerstr. 4.** Kleine Stube bald, 1 größere 1. April zu beziehen. **Hermannstraße 14.**

**Eine Stube** zu vermieten **Kaiser-Wilhelm-Platz 11.**

**Eine einzelne Stube** 1. April zu beziehen **Schlachthofstraße 1, bei Hoheisel.**

**3 Zimmer, Küche, Entree u. 1** Zimmer u. Küche bald z. verm. **Augustastr. 2, bei John.**

**2 Stuben und Küche,** part., per sofort zu beziehen **Kaiser-Wilhelm-Platz 11.**

**Möbl. Zimmer, elektr. Licht,** zu vermieten. **Töpferstraße 27, p. r.**

**Möbl. Zimmer, Schreibt., elektr.** z. v. **Freiburger Str. 4 11.**

**Möbliertes Zimmer** an Dame oder Herrn zu vermieten. **Wo? sagt die Exped. d. Bl.**

**Freundliche Stube** 2. Apr. z. bez. **Dittersbach, Hauptstr. 32.** Eine Stube 1. März zu bez. **Hdr. Hermsdorf, unt. Hauptstr. 15. Näh. b. Bonj. Kolbo da.** Besseres Logis i. Herren Ober **Waldenburg, Chauffeurstr. 8a.**

Am 2. Februar, nachmittags 4 Uhr, entschlief nach langen, überaus schweren Leiden, sanft und gottergeben, meine inniggeliebte Gattin und treue Lebensgefährtin durch beinahe 49 Jahre, unsere herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter,

## Frau Lina Janus,

geb. Grundmann,

im Alter von beinahe 70 Jahren:

Sandberg, Rußland, Frankreich, Berlin.

In tiefstem Schmerz:

**Gustav Janus** sen.,  
**Gustav Janus** jun., z. Zt. im Felde,  
**Oskar Janus**, z. Zt. im Felde,  
**Adelheid Janus**,  
**Olga Janus**,  
**Marga Janus**, geb. Schmidt,  
**Ilse Janus**, Enkeltochter.

Die Beerdigung findet Dienstag den 6. Februar, nachm. 1/2 3 Uhr, von der Leichenhalle des evangel. Friedhofes in Waldenburg aus statt.

Am 30. v. Mts. verstarb in seinem Elternhause zu Melling

der Bürogehilfe

## Herr Hermann Strauch

im Alter von 24 Jahren.

Während seiner über 4jährigen Tätigkeit in der hiesigen Amts- und Gemeindeverwaltung hatte sich Herr Strauch als fleißiger und tüchtiger Hilfsarbeiter erwiesen, der zu den größten Hoffnungen berechtigte. Er ist seinem schweren Leiden, das er sich im Feldzuge in Ostpreußen zugezogen hatte, allzufrüh erlegen.

Nieder Hermsdorf, den 2. Februar 1917.

Kreis Waldenburg i. Schles.

Der Amts- und Gemeindevorsteher.  
Klinner, Bürgermeister.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem so schnellen Hinscheiden unseres geliebten, guten Gatten und Vaters,

des Berghauers

## Joh. Pietsch,

spreche ich im Namen aller Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank aus. Besonders Dank dem Veteranen- und Kriegerverein, seinen lieben Kollegen für die vielen Kranzspenden, sowie allen, welche dem Heben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben. Waldenburg, den 2. Februar 1917.

Die tieftrauernde Gattin  
und Tochter.



Bei Bedarf bitte höflichst bald zu bestellen, damit die Lieferung rechtzeitig erfolgen kann.

Verkauf und Anfertigung, Färben und Umarbeiten aller

### Haar-Arbeiten,

wie: Puppe, Puppen-Perücken, Scheitel- und Vorstoßfrisuren.

Haar färbe stets.

Stopfwaschen 75 Pfg.

Puppen-Klinik.

Helene Bruske, Töpferstraße 26, I.

Plakate: Von 1 bis 2 Uhr geschlossen

sind zu haben in der

Geldgeschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

## Hochwald-Punsch,

allerfeinste Qualität, sehr ergiebig, aus einer Originalflasche circa 35 große Groggläser herzustellen, empfiehlt

Franz Koch.

## Bettfedern und Daunen

beziehen Sie am billigsten und reellsten aus erster Hand in meiner Verkaufsstelle

Ring 9, Eing. Gottesberger Str. Geschliffene Gänsefedern per Pfd. von 2.75 Mk. an bis zu den allerfeinsten, Inletts in allen Preislagen. Schlachtfedern wieder eingetroffen.

Pommersche Bettfedernfabrik, Stettin. Inhaber Otto Lubs.

## Noten

für Klavier, Violine, Orchester, Gesang usw.

empfiehlt

Herm. Reuschel's Musikalienhandlg., Sonnenplatz 37. Stetsd. Neueste. Große Auswahl.

## APOLLO Theater Oberwaldenburg (Zur Plumpé)

Nur 4 Tage!

Von Freitag den 2. bis Montag den 5. Februar:

Der neueste

Hella-Moja-Film!

## Der Tod des Erasmus.



Hella Moja

Ein gewaltiges Drama in 4 großen Akten.

## Liebesgabe.

Büßspiel in 2 Akten.

Große Unkosten,

aber nur kleine Preise!

1. Platz 60 Pf.,

2. Platz 40, 3. Platz 30 Pf.



## Kaiser-Panorama,

Altenstr. 34, neb. d. Gymnasiums.

Ausstellung vom

Sonntag den 4. Februar bis inkl.

Sonntag den 10. Februar:

## Von Lowitz zu unseren Truppen im russischen Kriegsgebiet.

Entree: Erwachsene 20 Pf., für Kinder 10 Pf.

## Gorkauer Bierhalle.

Sonntag den 4. Februar

## III. städtisches Volks-Konzert

von der Waldenburger Berg- und Fürstlich Pleßischen Musikkapelle.

Anfang 8 Uhr.

Entree 20 Pfg.

## Hotel „Försterhaus“, Dittersbach.

Sonntag den 4. d. Mts., von 3/2 Uhr ab:

## Großes Konzert

(verstärktes Salon-Orchester).

Eintritt 10 Pfg.

Eintritt 10 Pfg.

Hochachtungsvoll

W. Förster.

## Kurpark-Hôtel, Salzbrunn.

Jeden Sonntag:

## Nachmittag - Konzert.

Dutzendkarten (übertragbar) 3 Mk.

Anfang 4 Uhr.

Eintritt 30 Pfg.

## Schneider - Innung. Quartal

Montag den 12. Februar e., nachmittags 2 Uhr, im Vereinszimmer der Stadtbrauerei. Diesbezügliche Mitteilungen sind beim Obermeister bald anzubringen.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Der Vorstand.

Wandervogel Waldenburg e. V.

Montag den 5. Februar, abends 7.30 Stadtmest. Koenig-Buch, Sappir u. a. Dora Kuhlmann.

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein Waldenburg.

Sonntag den 4. Februar,

abends 1/8 Uhr.

in der Herberge zur Heimat:

## Kaisergeburtstags-Feier

(Familiabend).

Festansprache.

Vortrag

des Herrn Gehrer Flebig über

deutsch-nationale Erziehungsaufgaben.

Eintritt frei.

Gäste willkommen.

Um rege Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Stenographen-Verein

„Stoize-Schrey“, Waldenburg.

Sonntag den 4. Februar:

## Rodelschlitten-Fahrt.

Treffpunkt 2 Uhr Ritterdenkmal.

Waldhaus zur Straßenmühle,

Nieder Salzbrunn.

Jeden Sonntag: Musik, Unterhaltung

im gut geheizten, großen Vereins-

zimmer. ff. Speisen u. Getränke.

Außerordentliche Bedienung.

## „Goldener Becher“,

Ober Waldenburg.

Jeden Sonntag: Musik, Unterhaltung.

Anfang 4 Uhr. G. Hüppauf.

## Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,

Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

## Konzert

des

## Künstler-Trios.

Dr. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr.

## Matinee.

Kinder haben freien Zutritt.

## Orient-Theater

Freiburgerstraße 115

Waldenburg.

Nur bis Montag:

## Am Tage des Gerichts.

Drama in 4 Akten.

Russische Künstler:

Ebba Thomsen,

Carlo Wieth.

## Dorrits

Vergnügungsreise.

Reizendes Lustspiel, 3 Akte.

## Dorrit Weixler.

Jede weitere

Kellame ist für dieses Pro-

gramm überflüssig.

Preise der Plätze

Voge 0.90, Sperritz 0.70,

1. Platz 0.50, 2. Platz 0.30.

Sonn- und Wochentags

gleiche Preise!

Dienstag neues Programm.

# Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 29.

Sonntag den 4. Februar 1917.

Beiblatt.

## Deutsches Reich.

Berlin, 3. Februar. Der neue Schweizer Gesandte. Der schweizerische Bundesrat wählte, wie schon kurz gemeldet, als Gesandten der Schweiz in Berlin Dr. Robert Haab, Generaldirektor der schweizerischen Bundesbahnen. Dr. Haab übernimmt die Vertretung der Schweiz beim Deutschen Reich, dem Königreich Bayern und dem Königreich Schweden interimistisch. Der Posten des Generaldirektors der schweizerischen Bundesbahnen wird für ihn offen gelassen.

Das Plenum des Reichstags wird zu seiner ersten Sitzung im neuen Jahre am 22. d. Mts. zusammenzutreten. In der bevorstehenden Tagung wird sich das Haus vornehmlich mit dem Etat zu beschäftigen. In der allgemeinen Aussprache darüber wird die Frage des hemmungslosen U-Boot-Krieges sicherlich auch noch berührt werden. Was die Abgeordneten in der Kommission, die sich bis zum 21. Februar vertagt, zu der U-Bootfrage sagten, ist in der breiteren Öffentlichkeit nicht bekannt geworden, da die Verhandlungen vertraulich waren und die amtlichen Berichte über sie sich auf die Aufzählung der Redner beschränkten. Bis zur Wiederaufnahme der Vollsitzungen des Reichstags werden zweifellos schon sichtbare Wirkungen der neuen U-Boot-Kriegsführung vorliegen, jedoch eine öffentliche Aussprache im Reichstage sich auf bestimmte Tatsachen gründen könnte.

Zwei Gebärdarten für Berlin. Die Vertreter der Groß-Berliner Städte und Kreise haben im Ausschuss der Groß-Berliner Brotkartengemeinschaft nach zusammenfassender Beratung der Gründe und Gegenstände mit allen gegen eine Stimme beschlossen, ein Einheitsgebäck im Gewicht von 1900 Gramm und 1000 Gramm unter Wegfall des Kleingebäcks einzuführen. Das Großgebäck soll bestehen als Regel aus 55 Teilen Roggenmehl, 85 Teilen Weizenmehl und 10 Teilen Streckung. Für besonderen Bedarf, der beim Bäcker angemeldet ist, darf das Großgebäck in dem oben bezeichneten Gewicht auch aus reinem Weizenmehl hergestellt werden. Das bereits beschlossene Kuchenbackverbot für Bäcker soll alsbald ergehen. Die den Konditoren in Zukunft noch gestatteten Kuchenorten und deren Preise werden in Kürze festgesetzt werden.

Die National-Gleichgültigen. Der „Vorwärts“ tritt gegen die innere Unwahrhaftigkeit in der Opposition gegen die Parteimehrheit auf, und sagt, in den beiden Fragen, ob die Sozialdemokraten die Pflicht der Vaterlandverteidigung haben und ob diese Pflicht in dem jetzigen Kriege für die Sozialdemokratie positiv gegeben sei, liege der Kern des ganzen Parteistrittes. Die Opposition lehne die Vaterlandverteidigung ab, selbst für den Fall, daß dieser Standpunkt zur Fremdbestimmung führe.

Kältemeldungen. In Ost- und Westpreußen sank das Thermometer den Blättern zufolge gestern auf 18 und 20 Grad. Auch in Westdeutschland herrscht strengster Frost. Im Ruhrtales wurde eine seit 25 Jahren nicht vorgekommene Kälte von 19 Grad festgestellt.

## Aus den von uns besetzten Gebieten.

Eine Fachschule für künftige Politiker wird binnen kurzem in Warschau eröffnet werden. Die jungen Leute, welche die Anstalt besuchen, sollen in Staatswissenschaften, politischer Ökonomie, parlamentarischen Fragen usw. unterrichtet und zugleich als politische Redner ausgebildet werden. Die Gründung geht von einer Reihe demokratischer Politiker in Warschau aus.

## Der 1. März als Beginn einer Friedenskonferenz?

II. In Kreisen, die Fühlung mit dem amerikanischen Gesandten im Haag unterhalten, verlautet, daß die amerikanische Regierung binnen kurzem den kriegführenden Staaten mitteilen werde, daß sie gerne bereit sei, mehrere Vertreter nach dem Haag zu entsenden, falls die Kriegführenden dasselbe tun. Die amerikanische Regierung werde voraussichtlich demnächst die Kriegführenden ersuchen, ihr mitzuteilen, ob ihnen der 1. März als Termin einer Zusammenkunft geeignet erscheint. Auf dieser Zusammenkunft sollen zunächst nur die Grundgedanken des Wilson'schen Programms sowie nähere Einzelheiten besprochen werden. In längerer Regierungskreisen beurteilt man die Aussichten für das Zustandekommen einer solchen Konferenz vorläufig noch sehr skeptisch.

## Provinzielles.

Breslau, 3. Februar. Weitere Verkehrsbeschränkung. Von Sonntag den 4. Februar ab treten mehrere Verkehrsbeschränkungen ein, die sich auf zwei wichtige Schnellzüge des Verkehrs zwischen Schlesien und Berlin erstrecken. Es fallen, wie es in der amtlichen Bekanntmachung heißt, „vorübergehend“ aus: Breslau an 1.21 — Breslau 3.10/24 — Berlin an 6.38 nachts, und D 35, Berlin an 6.38 nachts, Breslau 9.56/10 nachts — Kaudrzig an 12.01 nachts. Beide Züge waren in dem Fahrplan bereits

mit dem Vermerk versehen: „Verkehrt bis auf Wiber-ruf“. Für beide ausfallende Züge bleiben Parallelzüge bestehen, die ungefähr in derselben Zeit verkehren: D 8, Breslau ab nach Berlin 3.55, und D 5, Breslau an von Berlin 9.30 nachts. Wenn die „Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen“ zu den neuesten Einschränkungen sagt, daß nach alter Erfahrung die Zeit Ende Januar und den ganzen Februar hindurch auch in friedlichen Tagen die geringste Verkehrsziffer des ganzen Jahres zeige, sodas mit einer allgemeinen Abnahme des Reisebedürfnisses ohnehin zu rechnen sei, so dürfte das für dieses Jahr, wo die Züge erfahrungsgemäß täglich stark überfüllt sind, nicht zutreffen.

Burggraf und Graf Hermann zu Dohnau-Schlodien. Nach 16monatiger Ungewißheit liegt nunmehr die amtliche Nachricht vor, daß der erste Vorsitzende des Schlesischen Vereins für Luftfahrt, Burggraf und Graf Hermann zu Dohnau-Schlodien auf Groß-Rosenau, Rittmeister d. R. des Regiments Garde du Corps, den Heldentod für König und Vaterland gefunden hat.

Grünberg. Jagdeuten. Ein eigenartiges „Jagdglück“ hatte ein Jagdpächter aus Ranitz (Kreis Grünberg). Auf der Lunge schloß er vier besonders starke Wildenten und verkaufte sie sogleich in Rothenburg (Dor). Seine Freude über die unerhoffte Jagdbeute erlitt aber einen argen Stoß, als sich bald herausstellte, daß es jagdeuten waren, welche dem Bewohner der Ranitzer Mühle gehörten.

Hirschberg. Feuer auf Schloß Jannowitz am Bober. Die Wirtschaftsgebäude des Schlosses Jannowitz des Fideikommissbesizers Graf zu Stolberg-Bernigerode sind bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Das Schloßgebäude konnte gehalten werden. Aus den brennenden Wirtschaftsgebäuden wurden die meisten Wagen, einige Möbel, Pferdegeschirre und ein Teil der Bibliothek gerettet. Mehrere Riegen, Kaninchen, Sittener kamen in den Flammen um. Vom Hof und Out der Ruffherfamilie konnte nur ein ganz geringer Teil gerettet werden.

Fischbach i. N. Weiblicher Nachwächter. Nachdem die letzten beiden hier tätig gewesenem Hlter der Nacht zum Kriegsdienst einberufen worden sind und auf Ausschreibung sich kein männlicher Bewerber gemeldet hat, ist der Nachwächterposten einer Frau, der ledigen Arbeiterin Alma Küster, übertragen worden.

Reichenbach. Zu dem mörderischen Ueberfall auf die 68jährige Rentiere Ida Hein ist zu berichten, daß sowohl diese, trotz ihrer erheblichen Verletzungen, als auch ihr Angewiesener wahrscheinlich mit dem Leben davonkommen werden. Letzterer ist noch nicht 17 Jahre alt. Wie bereits berichtet, war er schon vor dem Nordanfall wiederholt bei Fräulein Hein, von ihr Geld verlangend. Sie ist die Tochter eines hier in der Niederstadt verstorbenen Fabrikanten sein. Daß der Bürche seine Tat vollständig vorbereitet hat, beweist u. a. der aufgefundenen, zu einer Schlinge zusammengeknüpfte Strick. Mit der Zange die er bei seinem Angriff benutzte, hat er der Ueberfallenen die Schädeldecke zertrümmert und besonders auch das eine Auge und dessen Umgebung schwer verletzt. Bei dem von ihm ausgeführten Wsprung aus dem Fenster des zweiten Stockwerks hat er wahrscheinlich das Anauer'sche Bahnenstahl — ein großer Handstahl — gestreift, was den Fall etwas gemildert hat. Dr. Verendes stellte im Johanniter-Krankenhaus den Bruch des rechten Oberarmes und einen Nasenbeinbruch fest.

N. Neuzode. Schabenseuer. Freitag abend stand in Walditz ein zum Herzog'schen Guts gehöriges Haus in Flammen und brannte vollständig ab. Die drei das Haus bewohnenden Familien, arme Leute, verloren fast ihre ganze Habe.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. Februar.

### Schnee.

(Wanderei.)

Überall, wohin das Auge blickt, tiefer, weißer, weicher Schnee. Frau Holles Werk! Stille, sorgfältige Frauenarbeit war's. Wenn Gott Piuvinus sein Werk vollbringt, dann klatscht's and patzt's an unser Fenster; still, geheimnisvoll, mild und sanft dagegen senken sich Frau Holles federlockene Willkarden auf Haus und Straße und Baum und Feld. Kein Winkel, kein Zweiglein, kein Stein entgeht der aufmerksamen Hausmutter, überall haut sich auf ihr Gehörs ein blütenweißes Müßlein oder Berglein auf. Und als gälte es, viel Bekümmertes nachzuholen, ruhe sie diesmal nicht eher, bis ganz Arbeit getan war. „Das ist hoch wenigstens mal Winter!“ schreit des Nachbars Frig, als er mit dem Schulranzen vor die Haustür tritt, und stapft, bis an den Bauch im Schnee verankert, neben dem Wege her. „Daß aber solch ein Winter kommen mußte“, kuzen die Stadtoberhäupter, „gerade wo alle

unsere Schneeschipper in anderweitiger „Stellung“ sind!“ „Heidi, das gibt eine köstliche Fahrt!“ jubelt Kläthe, der Badfisch, und wirft die Schneehuhe über ihre Schultern. „Na, das wird ein Hochwasser werden“, schimpft Rentier Grämlich und rückt näher an den Ofen. Ja, auch Frau Holle hat noch nicht die Kunst erlernt, es jedermann recht zu machen, und doch kommt ihre Arbeit allen, allen zugute, auch dem, der keinen Sinn für Winterzauber, für Schlittengeläut, für Hodelheit, für eine frisch-fröhliche Schneeballschlacht hat.

„Wie ruhest du so stille in deiner weißen Hülle, du mütterliches Land“, singt der Dichter. Ja, mehr, noch mehr als sonst sollst du uns nahrungspendende Mutter sein, du heilige deutsche Erde. Und wenn Frau Holle dich so tief und warm in ihr Federbett einmummelte, dann ist sie als gute Fee in unser Bündnis getreten. Jeder Landmann sagt uns mit Bestimmtheit, daß die Saat erfrieren müsse, und daß nicht genügend Fruchtigkeit für das folgende Jahr in die Erde komme, wenn der Winter einmal mit Schnee larg ist. Das sind die beiden Punkte, auf welche die Aufgabe des Schnees draußen in der Natur sich richtet: Möglichste Zusammenhaltung der in der Erde sich vorfindenden Wärme und Versorgung der Erde mit Wasser. Wie erfüllt der Schnee diese beiden Aufgaben? Unter dem Strahlen der Mittagssonne oder bei der mildereren Mittagstemperatur schmilzt die Oberfläche des frischgefallenen Schnees etwas, sodas derselbe wie mit Wasser getränkt erscheint. Die Nacht verwanbelt die wassergetränkte Oberfläche des Schnees in eine dünne Eiskruste. Diese aber vermag dem matten Lächeln der Wintersonne besser zu widerstehen, als der frischgefallene Schnee, und statt zu schmelzen, verstärkt sie sich. Diese dünne Eiskruste schließt nun aber nicht bloß die aus Eisknadeln bestehenden Schneeflocken ein, sondern auch die Luft, die sich wegen der ganz losen Schichtung des Schnees zwischen den einzelnen Teilchen desselben befindet. Diese Luft aber ist es, die, wie jene zwischen unseren Doppelfenstern, eine Wärme zurückhaltende und Kälte abhaltende Wirkung ausübt: sie ist es, welche von außen zubringende kalte Luft abhält, und die vom Sommer her von der Erde zurückgehaltenen Wärme möglichst zusammenhält. Die zweite große Bedeutung des Schnees liegt darin, daß er den Boden mit dem zum Pflanzenwachstum notwendigen Wasser versorgt. Ganz besonders aber sind es die Schneebestände im Gebirge, die weite Landgebiete mit ihrem Tauwasser versehen. Drum dankt es der Landmann Frau Holle von Herzen, wenn sie recht tüchtig ihre Betten aufschüttelt.

Vielleicht weiß es die alte Dame gar nicht, daß sie bei ihrer typischen Tätigkeit zum Heile der Menschheit hier unten noch eine zweite Frauentugend entwickelt: die Reinlichkeit. Luftreinigend wirkt ein Schneefall, und man erstaunt, wenn man Zahlen reden läßt. Wie Dr. Thraenhart in Freiburg i. Br. in der Wochenschrift „Das Hotel“ erzählt, sind nicht weniger als 39 420 Kilogramm Schmutz, also eine Menge, die zwei Eisenbahngüterwagen füllen würde, durch einen einzigen Schneefall in der Stadt Hagen aus der Luft auf den Erdboden niedergelassen worden. Im dortigen städtischen Laboratorium schmolz man den gefallenen Schnee von einigen Quadratmetern und fand für jeden Quadratmeter 12 Gramm Verunreinigungen, also für ein Hektar 12 Kilogramm. Da die Stadt Hagen eine Fläche von 3285 Hektar einnimmt, kommt die erwähnte ungeheure Schmutzmenge heraus. Bei uns würde man sicherlich zu keinem geringeren Ergebnis kommen. Die Verunreinigungen des besonders in Industrie-Gegenden niedergegangenen Schnees hat man auf ihre Bestandteile hin untersucht und dabei außer schädlichen und unschädlichen Bakterien hauptsächlich Kohlenstoffe, Rauch- und Rußteilchen, und zwar Kohlenstoff, schwefelichte Säure, Ammoniak, Chlor, Eisen und Tonerde vorgefunden. Die reinigende Wirkung eines Schneefalles ist also außerordentlich groß und für den Gesundheitszustand, namentlich der Industrie- und Großstädte, von unschätzbarem Vorteil. Wenn nun gar jener Forscher unserer Zeit recht hat, der behauptet, daß Schnee Radium enthalte, so können wir Frau Holles wirbelnde Kinder als die Bringer einer Himmelskraft begrüßen, die einzuschleusen unsere Techniker nicht verabsäumen werden.

Viel Heil liegt im Schnee! Drum weg vom Ofen, Herr Grämlich! hinaus in den Winterzauber! er glätzet die lauren Mienen.

**\* (Frauen als Wagenführer der Straßenbahn.)** Seit dem 2. Februar sind bei der Montag auch weibliche Wagenführer, zunächst auf der Strecke nach Bahnhof Dittersbach, tätig. Es wird Sache des öffentlichen Interesses sein, die Wagenführerinnen bei der Ausübung ihres Berufes zu unterstützen, besonders jede Überfüllung der vorderen Plattform zu vermeiden, damit die Führerinnen in der Ausübung ihrer Tätigkeit nicht behindert werden, und sie gegen Ungehörigkeit von Seiten der Mitreisenden in Schutz zu nehmen.

**\* (Nachforschungen nach vermischten Militärpersonen.)** Livos wiederholter Hinweis werden noch immer in großem Umfange Nachfragen nach Vermissten an Einzelpersonen des In- und Auslandes, an die Rote Kreuz und andere Vereine neutraler Länder gerichtet. Demgegenüber wird von amtlicher Seite dringend empfohlen, nur die Nachweisedureau der Kriegsanministerien in Berlin, München, Dresden und Stuttgart in Anspruch zu nehmen (für Preußen: Zentralnachweisedureau in Berlin NW. 7, Dorowstr. 48). Liegt bei diesen Stellen keine Meldung vor, so wende man sich an den zuständigen örtlichen Verein vom Roten Kreuz (Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche, Provinzialverein oder Landesverein vom Roten Kreuz). Alle diese Vereine sind in einer großen Organisation zusammengeschlossen, die die Anfragen zunächst auf Grund des bereits vorliegenden Materials prüft und, wenn dieses nicht ausreicht, unentgeltlich Ermittlungen im feindlichen und neutralen Ausland anstellt. Unmittelbare Schreiben von Privatpersonen ins Ausland, wüßten sie an Vereine oder Bureaus gerichtet sein, führen meistens nicht zum Ziel, verursachen oft unnütze Kosten und schaden letzten Endes der Vermittlungsforschung überhaupt. Noch weniger sind irgendwelche private Bureaus im Inlande in der Lage, Auskünfte zu beschaffen, die nicht bereits von den amtlichen Nachweisedureau von dem Roten Kreuz erteilt werden könnten. Privatpersonen, die trotz dieser Warnung unmittelbare Anfragen über Vermisste an ausländische Stellen richten, müssen außerdem gewärtigen, daß ihre Briefe aus militärischen Gründen angehalten und nicht weiterbefördert werden.

**\* (Zur Durchführung des Hilfsdienstgesetzes.)** Der Ausschuss am Waldenburger Bezirkskommando ist gebildet. In selbigen sind die freien Gewerkschaften durch die sozialdemokratischen Genossen Dr. a. z. und Hirsch vertreten, die katholischen Gewerkschaften durch ihren Sekretär Rischle und der Strich-Dändler'sche Gewerksverein durch seinen Vorsitzenden Sittka. Vorsitzender des Ausschusses ist Major Dunder, als sein Stellvertreter ist Hauptmann Dr. Walter berufen worden.

**\* (Vorbereitung der Festlichkeiten.)** Festlichkeitsbeamte, Holzauer und Holzahnhilfsleute werden durchweg als Schwerarbeiter angesehen und haben Anspruch, insoweit sie nicht schon jetzt mit dieser Zulage versehen sind, auf die Normalportion von 2000 Gramm Brot oder 1400 Gramm Mehl und eine Zulage nach Gruppe 2 der Brotverbrauchsordnung von 1000 Gramm Brot oder 700 Gramm Mehl.

**\* (Die allgemeine Bullenführung im 3. Bezirk)** wird wie folgt festgesetzt: Dienstag den 6. Februar für Niederhermsdorf, 8 1/2 Uhr vormittags, an der Anger'schen Schmiede in Niederhermsdorf, für Gemeinde und Gut Hellhammer, 9 1/2 Uhr vormittags, an der Schmiede neben dem Gerichtsfreischam in Hellhammer, für Gemeinde und Gut Alt Pössa, 10 1/2 Uhr vormittags, an der Sanel'schen Schmiede in Alt Pössa, für Gottesberg mit Vorstadt Wolhan, 11 1/2 Uhr vormittags, am Währsch'schen Gasthof in Vorstadt Kahlau. Die Bullen müssen bei der Durchführung mit Klappnetzen versehen sein. Die Abtragung erfolgt unentgeltlich.

**\* (Der Winter.)** Die gegenwärtige Kälte ist bereits jetzt die andauerndste seit dem kalten Januar von 1912. Damals war eine im ganzen vierwöchige Frostperiode nur von wenigen etwas milderer Tagen unterbrochen, denen nachmals eine sehr strenge, bis zum 5. Februar dauernde Herrschaft des Frostes folgte, worauf ganz unvermittelt außerordentlich hohe, frühlingshafte Temperaturen einsetzten. Danach sieht es gegenwärtig freilich gar nicht aus; vielmehr sprechen alle Anzeichen für eine vorläufige Fortdauer der Kälte, deren Eigenart in ihrer Verbindung mit andauernden Schneefällen liegt. Es schneit beispielsweise bei - 10 Grad C., was schon ziemlich selten ist. Die in ganz Mitteleuropa liegende ziemlich dichte Schneedecke schließt bei der augenblicklichen Kälte wohl überall die Winterjaaten vor Frostschäden, und angesichts dieser ungemessenen weiträumigen Bedeutung für unsere Ernährung sind die Bemühnisse, die der Schnee den Großstädten bereitet, von untergeordneter Bedeutung, zumal diesem Uebel, solange die Schneefälle nicht allzu ergiebig werden, abzuhelfen ist. Wesentlicher für den Verkehr ist schon das unabweisliche Einfrieren der Wasserstraßen, das die Binnenschifffahrt für längere Zeit lahmlegen muß. Denn den Temperaturen, die während der letzten Tage geherrscht haben, vermögen auch unsere Ströme auf die Dauer keinen Widerstand entgegenzusetzen. So herrschten am Oberrhein wiederholt 15 bis 16 Grad unter Null. München hatte Montag früh sogar 25 Grad Kälte, während seit Dienstag auch in Ostböhmenland, wo es einige Tage hindurch etwas milder gewesen war, der Frost erneut außerordentlich scharf geworden ist. So brachte es auch Marggrabowa, wohl Deutschlands kältester Ort, auf - 25 Grad; Memel hatte Mittwoch, Königsberg Donnerstag früh 20 Grad Kälte. Hannover und Magdeburg meldeten - 15 Grad C., während Berlin morgens 12 Grad unter Null hatte. Frostfrei ist jetzt nur der äußerste Süden Europas; in Konstantinopel herrschten Dienstag früh 9 Grad Wärme und Regenwetter. Bei uns ist, abgesehen von mäßigen Schwankungen der Frostintensität und gelegentlichen Schneefällen, eine Umgestaltung der Wetterlage vorläufig, wie gesagt, nicht zu erwarten.

**\* (Süß gewordene Kartoffeln nicht wegwerfen!)** Besonders im Januar pflegen die Kartoffeln infolge nicht genügender Sorgfalt bei der Aufbewahrung einen süßen Geschmack anzunehmen. Dies tritt schon in Erscheinung, wenn die Kartoffeln in Räumlichkeiten gelagert worden sind, die einen Wärmegrad von 0 bis 2 Grad aufweisen. Diesen süß gewordenen Kartoffeln

ist aber ihr süßer Geschmack leicht wieder zu nehmen, wenn man sie in ein warmes Zimmer bringt und sie hier ein bis zwei Tage lang stehen läßt, bevor man sie verwertet. Im Frühjahr werden auch die Kartoffeln meist infolge der harten Wasserverdunstung während des Winters weit und schrumpfen zusammen. Solche Kartoffeln sind vor dem Schälen etwa einen halben Tag lang in Wasser zu legen.

**\* (Städtisches Volkstheater.)** Nach längerer Pause findet diesen Sonntag wieder einmal eines der so beliebten Volkstheater statt. Ein reichhaltiges und mit vielem Geschick zusammengestelltes Programm, das geschätzte Werke unserer älteren Meister wie ansprechende Kompositionen neuerer Tonbildner enthält, verspricht den Musikfreunden unserer Stadt und Umgebung wiederum einige frohe und genussreiche Stunden und gibt ihnen Gelegenheit, unserer braven Volkstheater, die mit ästhetischer Eifer und Verhältnissen zu kämpfen hat, ihre Sympathien und Unterstützung durch zahlreichem Besuch des Konzerts zum Ausdruck zu bringen.

**\* (Kaiser-Panorama.)** Durch den jetzt eingetretenen verschärften U-Bootkrieg ist das Interesse für unsere Seemacht zur See aus neuem Maßstab angeregt worden. Der Zufall fügte es, daß das Kaiser-Panorama in dieser Woche den hochinteressanten Zyklus „Die deutsche Kriegsschiffe“ zur Ausstellung brachte, der somit durch die neuere Kriegslage doppelt an Bedeutung gewinnt. Derselbe bleibt allerdings nur noch bis heute Sonntagabend ausgestellt, worauf noch ganz besonders aufmerksam gemacht sei. Von morgen Sonntag an beginnt eine neue Kriegsserie: „Von Dornowick zu unsern Truppen im russischen Kriegsgebiet.“ (Kass. f. auch Inserat.)

**\* (Gorlauer Sozialis-Brauerei.)** In dem soeben zur Ausgabe gelangten Rechenschaftsbericht schildert die Verwaltung die schwierigen, durch den Krieg hervorgerufenen Verhältnisse, worunter die gesamte Brauindustrie leidet. Mit Ausnahme von Hopfen, von dem das Unternehmen alte billige Bestände zu verhältnismäßig billigen Preisen ergäuzen konnte, sind alle Rohmaterialien ungeheuer im Preise gestiegen. Die schweren Konjunkturierungsbeschränkungen haben einen wesentlichen Rückgang im Absatz gebracht. An den Deereslieferungen beteiligte sich die Gesellschaft mit fast 5000 Hektolitern. Die Ausschütten sind, trotz ausgezeichneter Erntenernte, nicht günstig. Der erzielte Gewinn betrug 74 476 (85 959 Mt.). Nach Zahlung einer Dividende von 5 Prozent auf die Prioritätsaktien und 4 Prozent auf die Stammaktien (wie i. B.) verbleiben noch 1635 (1241) Mt. als Vortrag auf neue Rechnung.

### Die Stadtbekleidungsstelle.

Trotz der scharfen Bestimmungen der Bekleidungsstelle wollen sich gewisse Bevölkerungskreise dem Ernst der Zeit nicht anpassen. Sie wollen von den alten Gewohnheiten nicht abgehen und weiterhin den gewohnten Luxus treiben, der mit der Knappheit der Vorräte an Leder, Web-, Wirt- und Strickwaren durchaus nicht vereinbar ist. Wie wenig Verständnis bei einem Teil der Bevölkerung über die Notwendigkeit der Streckung der vorhandenen Vorräte an Leder, Web-, Wirt- und Strickwaren vorhanden ist, kann mit vielen Beispielen bewiesen werden, die sich bei der Prüfung des Bedürfnisses in der hiesigen Stadtbekleidungsstelle ergeben haben. Auch empfinden viele es als einen unnötigen Eingriff in ihre persönlichen Rechte, wenn die zur Prüfung des Bedürfnisses gestellten Fragen über die vorhandenen Bekleidungsstücke der gleichen Art, für welche der Bezugswunsch beantragt wird, an sie gerichtet werden. Es ist nicht nur das Recht, sondern die ernsteste Pflicht der Prüfungsstelle, bei jeder Bezugswunsch-Ausfertigung die Prüfung möglichst eingehend vorzunehmen. Ganz unvereinbar mit dem Ernst der Zeit ist es, wenn, wie es häufig geschieht, Bezugswünsche für Bekleidungsstücke verlangt werden, weil nicht ein dringendes Bedürfnis vorliegt, sondern nur mit der Möglichkeit gerechnet wird, daß diese Ware noch teurer und knapper wird. Sankta hat sich bei der Prüfung des Bedürfnisses herausgestellt, daß nicht nur noch ausreichende gleiche Realbedarfsstücke vorhanden, sondern, insbesondere bei Wäsche, Vorräte auf mehrere Jahre vorhanden waren. Ebenso wurden wiederholt Anträge gestellt, wo Bekleidungsstücke zwar noch gebrauchsfähig vorhanden, die aber ansehnlich nicht mehr modern genug waren. Es ist bedauerlich, daß in einem Teil der Bevölkerung so wenig Verständnis dafür herrscht, daß die aeseßlichen Verordnungen und Maßnahmen zur Streckung unserer Vorräte nicht der Willkür, sondern dem ernsten Maß entstammen. Das zu erkennen, ist aber ernste Pflicht eines jeden Deutschen. Die Stadtbekleidungsstelle hat deshalb erneut anzuweisen werden müssen, wo dieses erforderlich erscheint, die Prüfung des Bedürfnisses auch an Ort und Stelle vorzunehmen, oder aber entsprechende eidesstattliche Versicherungen von dem Antragsteller zu verlangen, welche über die in seinem Besitz befindlichen gebrauchsfähigen gleichen Gegenstände Auskunft geben.

**\* (Kriegsland. Neuer in der Schneidemühle.)** Die Schneidemühle des Herrn Rödel am Bahnhofsrand in der Nacht zu Mittwoch in hellen Flammen und brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Nach des Poch des Fesselbundes ist verbrannt. Die wertvollen Maschinen sind gänzlich vernichtet worden. Nur unter Ausbleiben aller herbeieilenden Kräfte und unserer Wehr war es möglich, die benachbarten Gebäude, Stall und Bretterstuppen, vor den gewaltigen Flammen zu schützen. Ueber die Entstehungsurache des Feuers ist man bis zur Stunde im Unklaren; ob Brandstiftung oder Selbstentzündung vorliegt, wird wohl nicht aufgeklärt werden können. Herrn Rödel trifft der Verlust seiner Mühle um so härter, als viele Teile der Anwesenrichtung gegenwärtig überhaupt nicht zu beschaffen sind und die Ablieferung der ziemlich umfangreichen Militärisierungen, die er in Auftrag hat, auf Schwierigkeiten stößt. (Friedländer Wochenblatt.)

**\* (Ober Balzenburg. Das Eisene Kreuz)** erwartete sich im Osten der Bismarckweiser und Stabs-

trompeter Ewald Steiner, Sohn des Hausbesizers und Schuhmachermeisters F. Steiner.

**\* (Dittersbach. Das Eisene Kreuz.)** Dem Postboten Kiowski ist das Eisene Kreuz und das bulgarische Tapferkeitskreuz mit Schwertern verliehen worden.

**\* (Niederhermsdorf. Der Stenographenverein „Stolze-Schrey“)** beschloß in seiner Monatsversammlung, an Stelle des 17. Stiftungsfestes einen wäterländischen Unterhaltungsabend am 4. März zu veranstalten. Der Vorsitzende hielt einen Vortrag: „Wie werde ich ein tüchtiger Stenograph“. Am 17. v. M. begann ein Fortbildungsunterricht für Mitglieder und Schüler. Nächsten Sonntag soll ein Spaziergang durch die winterliche Natur, verbunden mit Sportmittelfahren, unternommen werden. Der Schriftführer Knoblich und der Bülcherwart Kögel sind zum Beere einberufen worden. Für diese traten Fr. Andromisch und Fr. Werner in den Vorstand ein.

**\* (Altwasser. Ein Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse.)** Dem Unteroffizier Alfred Ebn der 12. Kompanie 3. Schles. Inf.-Reg. Nr. 156, Sohn des in Altwasser wohnhaften Bergbauers Rube, ist am 24. Januar dieses Jahres für ganz besondere Tapferkeit und bewiesenen Mut das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen worden. Es wurde ihm durch Sr. Exzellenz den Herrn Divisionskommandeur persönlich überreicht. Rube macht seit Anfang des Krieges den Feldzug beim Inf.-Reg. Nr. 156 ununterbrochen mit, ohne bisher verwundet worden zu sein, und hat an allen Gefechten und Schlachten des Regiments teilgenommen.

**\* (Altwasser. Das Eisene Kreuz.)** Unteroffizier Viktor Christoph, Sohn der früher hier wohnhaften Handarbeitslehrerin Christoph, erhielt im Westen das Eisene Kreuz. — Unteroffizier Emil Seidel erhielt im Osten das Eisene Kreuz.

**\* (Altwasser. Kartoffelverbrauchsregelung.)** Künftigen Montag kommen in hiesiger Gemeinde neue Kartoffelkarten zur Ausstellung und zwar zunächst für alle die Personen und Haushaltungen, die ihre Kartoffeln alldaherlich auf Märkten erworben haben, oder deren Vorräte rechnungsmäßig unter Berücksichtigung der herabgesetzten Wochenverbrauchs mengen am 4. d. Mts. aufgebraucht sind. Wer noch Vorräte besitzt, darf bei Vermeidung der Bestrafung eine neue Karte oder Kartoffeln nicht erwerben. Die neuen Karten werden nur verabsolgt gegen Vorlegung der jetzigen Lebensmittel- und Kartoffelkarten und zwar für das Niederdorf am Sonnabend den 3. d. Mts., vormittags von 8—12 Uhr im Rathaus, Zimmer 8, für das Mitteldorf am Montag vormittags von 8—12 Uhr im Gasthof „zum weißen Hof“ und für das Oberdorf am Dienstag vormittags von 8—12 Uhr im Gasthof „zum grünen Baum“. Das Niederdorf erhält die Kartoffeln bereits heute Sonnabend. Alle später fällig werdenden Kartoffelkarten sind rechtzeitig im Rathaus, Zimmer 8, in den Vormittagsstunden in oben angegebener Weise anzufordern.

**ho. Altwasser. Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz.** Der von hier stammende 45jährige Schächmeister Heinrich Scholz war bei der Talpette in Breitenbach beschäftigt. Bei einer Sprengung im Wasserkanal fielen ihm mehrere Sprengkapseln ins Wasser. Er nahm die, um sie zu trocknen, in seine Wohnung, was jedoch streng untersagt ist. Am 7. April wurden bei ihm noch ungefähr 20 Sprengkapseln beschlagnahmt, nachdem bereits durch den Sohn des Angeklagten Kapseln verwandt und ein Knabe einen schweren Unfall erlitten hatte. Nunmehr kam die Sache bei der Strafammer zur Verhandlung. Bei der gefügigen Vernehmung ging das sachverständige Gutachten dahin, daß die zum Teil mit Anallquecksilber gefüllten Kapseln, auch nachdem sie noch gewonnen sind, noch unter explosiven Sprengstoff gehören und den poliz. Charakter nicht verlieren. Der Gerichtshof verurteilte den Scholz zu drei Monaten Gefängnis.

**h. Neuhendorf. Neuer Leizer. — Gerste stehlen. — Fürs Vaterland gefallen. — Kriegsunterstützung.** An Stelle des nach Schmalwitz, Kr. Neumarkt, berufenen Lehrers Witwer ist der Lehrer Schröder aus Groß Lohse an hiesige katholische Schule berufen worden. — In der Nacht zum 31. Januar wurde dem Gutbesitzer Kirch aus der Scheuer 1 Sack, enthaltend 1 1/2 Sack Gerste, entwendet. — Den Tod fürs Vaterland erlitt der frühere Fabrikweber Paul Osbed von hier. Osbed folgte einem bereits gefallenen Bruder. Ein Bruder steht noch an der Front. — Im Januar wurden in hiesiger Gemeinde 7953,43 Mt. Kriegsfamilien-Unterstützung gezahlt. Die Gesamtzahlungen seit Kriegsbeginn belaufen sich auf 180 958,78 Mt. darunter 4518,78 Mt. Gemeindezuschuß.

### Schlesische Dichter.

Karl Wilhelm Richter.

Nur vor Weihnachten erhielt ich ein neues Buch zur Ansicht, legte es jedoch unbeschoren zur Seite, weil mich das karikaturenhafte Titelbild abstieß. Schließlich beschloß aber der Name des Verfassers an Kopfende des Umschlages meinen Unmut. Weil Karl Wilhelm Richter ein Schlesier ist, so blätterte ich in dem Werke, las und behielt es als Eigentum. An den nächsten Abend wurde es kapitelweise am Stammtisch vorgelesen und fand auch hier vergnüglichen Beifall, ebenso auch bei unsern Gästen, besonders bei beurlaubten Feldgrauen. Dieser Freudenbesucher aber hieß: „Wigbert Schuster als Landsturmann.“ Mehr heitere als ernste Kriegsbegebenheiten von Karl Wilhelm Richter. Mit Buchschmuck von G. Belg und W. Schäl. (Breslau, Schottländer, A. S. umg. 2,50 Mt.) Der Verfasser war mir bisher nur als Dichter der humoristischen Soldatenlieder „A der blauen Jacke“ bekannt, die bereits in 5. Auflage vorliegen, also ungewöhnlich großen Beifall gefunden haben. In erster Linie wohl bei allen jenen, die gleich dem Verfasser, Frauen und Weiden einer verpöbelten militärischen Leitung vom „Urder“ bis zum „Landwehrmann“ am eigenen Leibe durchlitten haben. Auch würde ich

das Nüchtern wiederholt als Bühnendichter im Brieger Stadttheater unter den auch uns wohlvertrauten Direktoren Juliette Enters und Philipp Steuer aufgetreten war, daß er ferner eine Zeitschrift für schlesische Dialektforschung herausgab, nicht aber, daß er auch ein flotter Erzähler in unserer gemüthlichen heimatlichen Mundart ist. Umso größer war nun meine Freude: wir haben einen neuen Dialekt-Erzähler gefunden.

Nüchtern ist ein Landsmann Erwald Gerhard Seeliger. Die dieser stammt er aus dem fruchtbarsten Kreise Brieg, und zwar aus dem berühmten Schlachtort Mollwitz, wo er am 12. Mai 1863 zur Welt kam. Er widmete sich dem Lehrerberufe und wirkte nach seiner Auszubildungszeit im Kreuzburger Seminare auf der Grotow'schen Erziehungsanstalt in Pucklinz und in zwei ländlichen Orten, ehe er 1905 in den Schuldienst der Stadt Brieg trat.

Schon 1894 veröffentlichte er bei Bloch (Berlin), dem bekannten Theaterverlage, zwei heitere Bühnenstücke: „Die diese Rangen!“ Schwand aus der Schulstube. Und: „Eine lustige Instruktionstunde.“ Noch im selben Jahre erschienen auch seine Gedichte „A der bloosen Facke“ die Dialektzeit; und bereits im folgenden ein zweiter Soldatenroman „Mistunde“. (Friedebund und Könen, Bonn.)

Der Erfolg dieser leichtgezümmerten, fröhlichen Romanleinchen veranlaßte Nüchtern, sich auch ferner der Theaterdichtung zuzuwenden. Als Vorbildung für seinen Heimatort schrieb er das patriotische Volksstück „Die Schlacht bei Mollwitz“, das 1908 im Stadttheater zu Brieg seine Uraufführung erlebte. (Verlag Hugo Süßmann, Brieg, 2. Auflage.) Im Hintergrunde dieser bewegten Bauernrombde spielt sich die für Friedrich II. und Preußen entscheidende Schlacht bei Mollwitz ab. Oesterreichische und preussische Soldaten kommen zum Dorfichter Christoph Schönwies ins Quartier und zuletzt erscheint auch der kühne Preußenkönig mit dem siegreichen Feldherrn Schwerin und Wft durch ein königliches Machtwort die Schwierigkeiten, welche der Verbindung des Großnephews David Scholz mit der Schulzenwchter Susanna Schönwies entgegenstehen. Die zweite Auflage des Werkes beweist, daß es oft und erfolgreich aufgeführt wurde.

Auch das Bauerndrama „Zweierlei Felder“, das zum Andenken an die Freiheitskämpfe 1913 entstanden (Verlag Anton Feldmann-Bonn, 1,25 Mk.), hat seinen Anfang wie sein Ende in einem schlesischen Dorfe, während der zweite Akt auf dem Schlachtfelde von Leipzig spielt, wo sich die baherisch geknüpften dramatischen Fäden aufs äußerste verwickeln, worauf die letzten Akte die Lösung bringen.

Im selben Jahre 1913 erlebte das Heimatdrama „Landsknecht“, das Nüchtern zusammen mit seinem Jugendfreund Moritz Barisch verfaßte, seine erste Aufführung im Brieger Stadttheater. Ebenso Ostern 1914 das Volkschauspiel „Dulderinnen“ durch das Ensemble „Schlesische Heimatspiele“. Im Jahre 1916 ging das Volkschauspiel „Wehrmanns Weib“ erstmalig über die Brieger weltbedeutenden Bretter. Als Mitverfasser zeichnete Kurt Maruschke, mit dem Nüchtern seit dem 1. Oktober 1913 die alle 14 Tage erscheinende „Durfmusik“ herausgibt, eine Zeitschrift für schlesische Dichtung in der Mundart. (Wierteljährlich sechs Nummern = 60 Pf.)

Eine große Anzahl unserer beliebtesten Dialektdichter sind in den großen roten Besten mit neuen Beiträgen vertreten, so Hermann Bouch, Paul Keller, Maria Kleinlein, Karl Klings, Helene Gräfin Waldersee; aber auch neue oder weniger bekannte Namen stoßen da auf, z. B. Hans Köhler, der talentvolle Neffe Robert Köhlers, des

Unvergesslichen, Robert Karger, der Herausgeber des Brieger Heimatkalenders „Guda Abend“, unser Landsmann Bruno Wehner und viele andere. In allen landschaftlichen Schwärmereien erörtern da die Mundart und in gebundener wie ungebundener Rede. Erntes und Heiteres, Volksständliches und Zagenhaftes, Altes und Neues folgen in buntem Wechsel. Es ist erstaunlich, was hier Nummer für Nummer „für einen Böhmen“ geboten wird! Die „Durfmusik“ empfindet sich selbst, wo sie nur einmal bekannt geworden ist.

Seit Kriegsbeginn erscheint in dieser Halbmonatschrift eine Reihe mehr heiterer als ernster Kriegsbeobachter aus der Feder des Herausgebers: „Pigerie Schuster als Landfürmer.“ Die ersten Kapitel sind in dem 308 Seiten starken, eingangs erwähnten Bande gesammelt. Für einen zweiten Band liegt bereits ein vielversprechender Anfang vor. (Wächte dann der „Buchschmuck“ auf der Höhe der Erzählung stehen! So wüstenhaft dürfte sich Nüchtern seinen Feldern nicht gebacht haben, wie ihn der Zeichner dargustellen beliebt.)

Wenn wir Nüchterns literarische Tüchtigkeit als Soldatenliederdichter, als Dramatiker, Herausgeber und Erzähler noch einmal überblicken, so drängt sich uns das abschließende Urteil auf, daß er das Beste durch die Begründung und Herausgabe der „Durfmusik“ und als Schöpfer des Landfürmers Wächere geleistet hat. Auf dieser Bahn werden ihm auch ferner die größten und ehrlichsten Erfolge beschieden sein. rbn.

### Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater, Albertstraße. Das in der überwiegenden Mehrzahl seiner Wochenprogramme äußerst glücklich disponierende U.-L. bringt diesmal das für den Film bearbeitete preisgekrönte Epos Friedrich Hebbels „Mutter und Kind“ zur Aufführung. Noch ist die Literatur für das Filmdrama unbedeutend; alles Leben, das durch den Lichtkreis der weißen Leinwand huscht, erhält sich jetzt in der Regel Bedeutung durch die Darsteller selbst, deren seelisch scharf geprägtes Spiel von der großen Menge des Publikums eifrig studiert und verstanden wird. Man sage nicht, daß dem auf feinere Wirkung eingestellten Musefreunde dieses stete Hervorheben der äußeren mimischen Ausdrucksmittel zuwider sein müsse — höchstens ist das auf dem Gebiete der Poesie und Schwänke der Fall; im Gegenteil bereitet die Schilderung ernster innerer Seelenkämpfe im Filmbild großen Genuß. Man sehe daraufhin sich Bantensacks Bearbeitung der Hebbel'schen Dichtung „Mutter und Kind“ an. Elternliebe... die Vaterfreude und die innige Liebe der Mutter zu ihrem erst geborenen Kinde, das sie, noch ehe es das Licht der Welt erblickt, um materieller Vorteile willen einem kinderlosen Ehepaar verschrieben hatten. Aber Mutterliebe und frauenhaftes Mitgefühl tragen den Triumpf über allen Barmherzigen davon, und mit einem fütlich erhebenden Gefühl entläßt das Drama seinen Zuschauer... Dieses Epos ist durch die Verfilmung sein dichterischer Wert nicht abhanden gekommen, wohl aber ist es durch Handlung und landschaftlich schöne Szenerie (Mheintal) sinnlich eindringlicher geworden. Die schauspielerische Leistung spricht für sich selbst. Das musikalische Begleitwerk der Filmaufführungen bedeutet wie immer ebenfalls beste Unterhaltung.

Orient-Theater, Freiburger Straße. Das Drama „Am Tage des Gerichts“, das im D.-L. bis Montag gezeigt wird, gehört für jedermann zu den Stücken, die mit magischen Fäden alles Denken und Fühlen des Betrachters in ihren Bannkreis ziehen. Der Eindruck dieses bildreichen Dramas ist erschütternd, und selbst die

kleinste, flüchtigste Szene grüßt sich in die Seele des Beschauers und hebt und läutert eigenes Empfinden. Das diesen ersten Bild folgende größere Aufspiel „Dorrit's Bergwerksreise“ hat die stielche, ebenso geistreiche wie schöne Schauspielerin Dorrit Weizler aus Berlin zur Heldin. Wer sie in den verschiedenen anderen Rollen schon bewundert hat, geht schon ihrer selbst in das D.-L., um sich an ihrer anmutigen Darstellungsart zu erfreuen. Hier, wo sie — voller Leben und Frische — ihr Publikum erfreut, stimmt der Gedanke ihres Todes recht wehmütig. Ihre strahlend munteren Augen sind schon seit längerer Zeit infolge Unglücksfalles auf der Straße zum ewigen Schlummer geschlossen. Die Belegung des Orient-Theaters hat mit diesem Tagesprogramm wiederum eine erfreuliche Probe ihrer Geschäftstüchtigkeit erbracht.



Es werden vielfach unseren Wotan-, G-Lampen ähnliche elektrische Glühlampen verschiedener Herkunft von 40 bis 100 Watt unter einem gemeinsamen Namen mit Halbwatt-Lampen angeboten und als solche bezeichnet. Dies hat in Verbraucherkreisen eine irrtümliche Auffassung über den Licht-Effekt der Lampen bzw. deren Stromverbrauch für die Kerze hervorgerufen. Solche Lampen sind keine Halbwatt-Lampen, weshalb vor dem Gebrauch dieser falschen Bezeichnung für dieselben zu warnen ist.

Wotan-, G-Lampen haben bei geringstem Stromverbrauch für die Kerze die gegenwärtig technisch höchst erreichbare Lebensdauer. Auf Anfrage teilen wir die nächstgelegene Bezugsquelle mit.

Siemens-Schuckertwerke  
Siemensstadt  
Wotan-Lampen Type G sind auch  
echt mit ihrer Schutzmarke auf den Glasglobe  
Man weise etwa als gleichwertig empfohlene Lampen  
zurück und bestelle ausdrücklich auf Wotan G

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg  
zu Waldenburg i. Schl.  
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

### Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

Sonntag den 4. Februar (Septuagesimä).

In der Woche vom 4. Februar bis 10. Februar Besprechungen und Trauungen nach Seelhorgebezirken.

Waldenburg:

Sonntag den 4. Februar, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst, Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor prim. Forter; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche; Herr Pastor prim. Forter; nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst; Herr Pastor prim. Forter; nachm. 5 Uhr Gottesdienst; Herr Pastor Lehmann.

Mittwoch den 7. Februar, vorm. 9 Uhr Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor prim. Forter. abends 8 Uhr Kriegsbetende in der Kirche; Herr Pastor Büttner.

Hermesdorf:

Sonntag den 4. Februar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst u. Taufen in der Kirche; Herr Pastor Lehmann; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche; nachmittags 1/2 Uhr Taufgottesdienst; Herr Pastor Nedag.

Donnerstag den 8. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbetende in der Kirche; Herr Pastor Büttner.

Waldenburg Neustadt:

Sonntag den 4. Februar, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Gemeindefaal; Herr Pastor Lehmann; vorm. 12 1/4 Uhr Taufen im Gemeindefaal; Herr Pastor Lehmann; abends 5 Uhr Gottesdienst im Gemeindefaal; Herr Pastor prim. Forter.

Donnerstag den 8. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbetende im Gemeindefaal; Herr Pastor prim. Forter.

Ober Waldenburg:

Sonntag den 4. Februar, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Vereinsaal; Herr Pastor Büttner.

Mittwoch den 7. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbetende im Vereinsaal; Herr Pastor prim. Forter.

Katholische Gemeinschaft Waldenburg, Töpferstraße 7.  
Sonntag, abends 8 Uhr: Evangelisation.  
Dienstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.  
Donnerstag, abends 8 Uhr: Blaukreuzversammlung.  
Dittersbach, Konstantenfaal evangel. Pfarrhaus.  
Montag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.  
Weißheta, Dürstraße 21.

Freitag, abends 8 Uhr: Blaukreuzversammlung.  
Jedermann ist herzlich willkommen.

Gottesdienste in der hiesigen evang.-lutherischen Kirche.

Sonntag den 4. Februar (Septuagesimä), vorm. 1/9 Uhr Beichte; vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst und hl. Abendmahl; nachm. 2 Uhr Christenlehre: Herr Pastor Bemele.  
Mittwoch den 7. Februar, abends 1/8 Uhr Kriegsbetende.

Gottesdienstordnung für die kathol. Pfarrgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 4. Februar (Septuagesimä), 7 Uhr Frühmesse; 8 Uhr Kindergottesdienst; 1/10 Uhr Hochamt, darauf Hauptpredigt, abends 7 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Predigt, Vitaneel und hl. Segen.  
Wochentags früh 1/7, 7, 1/8 Uhr hl. Messen, am Montag, Mittwoch und Freitag abends 1/8 Uhr Kriegsbetende. — Beichtgelegenheit täglich zur Zeit des Gottesdienstes; am Sonnabend auch nachmittags 5 und 7 Uhr.

Sonntag den 4. Februar, nachmittags 3 Uhr kath. Taubstummen-Gottesdienst in Altwasser.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 4. Februar (Septuagesimä), vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl; 1/11 und 1/2 Uhr Taufen; 11 Uhr Kindergottesdienst; Herr Pastor prim. Born.  
Mittwoch den 7. Februar, vormittags 10 Uhr Taufen, abends 8 Uhr Kriegsbetende; Herr Pastor Jentich.

Katholische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

An Sonn- und Feiertagen früh 7 Uhr stille hl. Messen; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Vitaneel und hl. Segen. — An den Wochentagen früh 1/7 Uhr hl. Messe. — An den Abenden vor Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr Beichtstuhl.

Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermesdorf.

Sonntag den 4. Februar (Septuagesimä), früh 1/8 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 9 Uhr Hochamt, hl. Segen und Predigt; nachmittags 2 Uhr Segensandacht.  
Donnerstag den 8. Februar, abends 7 Uhr Kriegsbittandacht.

Die hl. Messen an Wochentagen um 7 Uhr. Jeden Morgen vor der hl. Messe und nach der Bittandacht ist Beichtgelegenheit sowie Sonnabend abend von 5 Uhr ab.

Evangelische Kirchengemeinde zu Altwasser.

Sonntag den 4. Februar (Septuagesimä), vormittags 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls; vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst; Herr Pastor Schaefer; nachmittags Taubstummen-gottesdienst.  
Dienstag den 6. Februar, abends 7 Uhr Kriegsbetende im „Grünen Baum“.  
Mittwoch den 7. Februar, abends 7 Uhr Kriegsbetende in der Kirche.

Katholische Kirche zu Altwasser.

Sonntag den 4. Februar (Septuagesimä) und Herz-Jesu-Sonntag, früh 5 1/2 Uhr hl. Beichte; vormittags 7 Uhr Frühmesse; vormittags 8 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Vitaneel und hl. Segen; nachmittags 3 Uhr Taubstummen-gottesdienst.  
Dienstag den 6. Februar hl. Messe in Seitendorf.

Evangelische Kirchengemeinde Sandberg.

Sonntag den 4. Februar (Septuagesimä), vormittags 9 Uhr Gottesdienst; Herr Pastor Winger; im Anschluß daran Beichte und Feier des hl. Abendmahls; vormittags 10 1/2 Uhr Taufen.  
Mittwoch den 7. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbetende; Herr Pastor Winger.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 4. Februar (Septuagesimä), vormittags 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder-Salzbrunn; Herr Pastor prim. Gembus; vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder-Salzbrunn; Herr Pastor prim. Gembus; vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Konradsthal; Herr Pastor Teller; vormittags 9 1/2 Uhr Gottesdienst im Saale der Sonne zu Ober-Salzbrunn; Herr Pastor Gbbel; vormittags 10 1/2 Uhr Kindergottesdienst im Saale der Sonne zu Ober-Salzbrunn; Herr Pastor Gbbel.  
Mittwoch den 7. Februar, vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder-Salzbrunn; Herr Pastor prim. Gembus; abends 7 Uhr Kriegsbetendegottesdienst in der Kirche zu Seitendorf; Herr Pastor Teller; abends 8 Uhr Kriegsbetendegottesdienst im Saale der Sonne zu Ober-Salzbrunn; Herr Pastor Gbbel.

# Grüzeabgabe.

Diejenigen Einwohner, welche auf ihre Kartoffelkarte für die Woche vom 5. bis 12. Februar keine Kartoffeln bekommen können, erhalten in den hiesigen Nahrungsmittelgeschäften eine Sonderzuweisung von 150 Gramm Grüze für je ein Pfund Kartoffeln gegen Abgabe der Kartoffelmarken.

Waldenburg, den 2. Februar 1917.

**Der Magistrat.**  
Dr. Erdmann.

# Städtische Badeanstalt.

Zwecks Ersparnis an Kosten und Kohlen bleibt die städtische Badeanstalt während der Dauer des Krieges bis auf weiteres an den Tagen Montag, Dienstag und Mittwoch geschlossen. Am Sonntag vormittag werden nur Bannen- und Brausebäder abgegeben.

Waldenburg, den 2. Februar 1917.

**Der Magistrat.**  
Dr. Erdmann.

# Beschlagnahme, Bestandserhebung und Höchstpreise von Lumpen und neuen Stoffabfällen und Resten von Lumpen (Hadern).

Am 25. Januar sind 3 neue Bekanntmachungen erschienen, die sich mit Lumpen (Hadern) und neuen Stoffabfällen aller Art beschäftigen.

Zu der Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art (Nr. W IV, 900/4, 16 RM.), treten Nachtragsbestimmungen in Kraft, durch die der § 1 der Bekanntmachung eine neue Fassung erhält, und durch die insbesondere die Meldepflicht, die bisher nur bei einem Vorrat von mindestens 3000 kg bestand, auf alle Bestände von 1000 kg an ausgedehnt wird.

Eine weitere Nachtragsbestimmung ist zu der Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für Lumpen und neue Stoffabfälle aller Art (W IV, 950/4, 16 RM.), erschienen, durch die eine Anzahl neuer Bestimmungen in den Preistafeln der alten Bekanntmachung getroffen werden.

Ferner ist die Bekanntmachung betreffend Arbeitszeit in Lumpenverarbeitenden (W M, 78/1, 16 RM.) vom 15. Januar 1916 aufgehoben und durch eine neue Bekanntmachung betreffend das Reizen von Lumpen (Hadern) (Nr. W IV, 3078/11, 16 RM.) ersetzt worden. Nach den neuen Anordnungen ist die Verarbeitung von Lumpen (Hadern) oder neuen Stoffabfällen, die der Beschlagnahme unterliegen, auf Reizmaschinen (Reizwölfen), Drosselmaschinen, Drosselstein oder ähnlichen Maschinen nur noch gestattet, sofern sie für Heeres- oder Marinezwecke mit Erlaubnis der Kriegs-Mohstoff-Abteilung des Kriegsammtes des Königlich Preuss. Kriegsministeriums oder der Kriegsvollbedarfs-Aktiengesellschaft oder der Kriegs-Hadern-Aktiengesellschaft erfolgt. Für andere Zwecke (Erfüllung von Zivilaufträgen) darf die Verarbeitung von Lumpen auf Reizmaschinen nicht mehr erfolgen.

Der Wortlaut der Bekanntmachung, der für die beteiligten Kreise von Wichtigkeit ist, ist bei den Kreispolizeibehörden einzusehen.

Waldenburg, den 25. Januar 1917.

**Der kommissarische Landrat.**

Weiter veröffentlicht mit dem Bemerkten, daß die vorstehend genannten Bekanntmachungen im vollen Wortlaut an den hiesigen Anschlagtafeln angebracht worden sind und auch in unserem Polizeibüro (Rathaus) eingesehen werden können.

Waldenburg, den 1. Februar 1917.

**Die Polizei-Verwaltung.**  
Dr. Erdmann.

# Beschlagnahme von Natron-Sulfat-Zellstoff, Spinnpapier und Papiergarn.

Auf die vorbezeichnete Bekanntmachung, welche auch an den hiesigen Anschlagtafeln angebracht ist, machen wir zur strengsten Beachtung unter Hinweis auf die bei Zuwiderhandlungen angeordneten Strafen aufmerksam. Die Bekanntmachung tritt am 1. Februar 1917 in Kraft. Ihr Wortlaut kann auch in unserem Polizeibüro (Rathaus) eingesehen werden.

Waldenburg, den 1. Februar 1917.

**Die Polizei-Verwaltung.**  
Dr. Erdmann.

# Höchstpreise für rohe Seiden und Seiden-Abfälle aller Art.

Auf die vorbezeichnete Bekanntmachung, welche auch an den hiesigen Anschlagtafeln angebracht ist, machen wir die Interessenten zur Beachtung aufmerksam. Die Bekanntmachung tritt am 1. Februar 1917 in Kraft. Ihr voller Wortlaut kann auch in unserem Polizeibüro (Rathaus) eingesehen werden.

Waldenburg, den 1. Februar 1917.

**Die Polizei-Verwaltung.**  
Dr. Erdmann.

# Betrifft Anmeldung zur Stammrolle.

Zur Vermeidung von Bestrafungen machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß Mannespersonen, sobald sie das 17. Lebensjahr erreicht haben, sich im hiesigen Polizeibüro (Rathaus) während den Dienststunden vormittags von 9-1 Uhr zwecks Aufnahme in die Stammrolle zu melden haben. Bei der Anmeldung ist ein Ausweis (Geburtsurkunde, Impfschein und dergl.) vorzulegen. Auch ist jeder Wohnungswechsel dem Stammrollenführer anzuzeigen.

Waldenburg, den 29. Januar 1917.

**Die Polizei-Verwaltung.**  
Dr. Erdmann.

**Verloren:** 1 überne Damenuhr mit Armband, mehrere Geldstücke mit Inhalt, 1 Handschuh.  
**Entlaufen:** 1 Dachshund.  
**Gefunden:** 1 Brosche, 1 Klemmer mit Futteral, 1 Papiergeldschein, 1 Rosenkranz, 1 Taschentuch, mehrere Lebensmittelkarten, 1 Impfschein.

Die Finder und Verlierer dieser Gegenstände werden ersucht, sich alsbald im hiesigen Polizeibüro (Rathaus 1, Stock I.) zu melden.  
Waldenburg, d. 3. Februar 1917. Die Polizei-Verwaltung.

# Nieder Hermsdorf.

Betrifft Impfung 1917.

Die Anmeldung impflichtiger Kinder zur Impfliste hat von jetzt ab bis spätestens 6. Februar cr. in dem im hiesigen Amtshause 2 Stiegen hoch, links, gelegenen Gemeindebüro während der Dienststunden zu erfolgen.

Alle vom 1. Januar 1916 ab bis jetzt von auswärts zugezogenen Familien, deren Kinder im Jahre 1916 und früher auswärts geboren, bisher aber nicht das erste Mal mit Erfolg geimpft sind, zu dieser Meldung verpflichtet.

Bezüglich der hier geborenen Kinder, soweit sie seit der Geburt nicht mehr von hier zur Abmeldung gekommen sind, bedarf es einer Anmeldung nicht.

Unterlassungen obiger Anmeldung müssen auf Grund des Impfgesetzes bestraft werden.

Nieder Hermsdorf, 30. 1. 17.

Gemeindevorsteher.

# Nieder Hermsdorf, Pflichtfeuerwehr.

Im Monat Februar 1917 hat die Reserve-Kolonie Nr. 2 Feuerlösch- oder Übungsabteilung.

Beim Eintönen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Uebung auf dem Übungsplatze (Feuerwehr-Gerätehaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Feuerwehr-Uebung für Kolonie Nr. 2 wird noch besonders bekannt gegeben.

Fernbleiben vom Feuer oder der Uebung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, beim Uebungsabteilung schon vor dem Uebungstermin Befreiung von der Uebung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 30. 1. 17.

Gemeindevorsteher.

Auf Grund des § 7 der Bundesratsverordnung vom 11. Dezember 1916 und des § 2 der Ausführungsanweisung hierzu vom 13. Dezember 1916, betr. die Ersparnis von Beleuchtungsmitteln, ordne ich für den Gemeindebezirk Nieder Hermsdorf hierdurch folgendes an:

Mit Rücksicht auf die durch den Schichtwechsel bedingten besonderen Verhältnisse kann die dauernde Beleuchtung der gemeinsamen Hausflure und Treppen in Berg-, Beamten- und Arbeiter-Wohnhäusern in demselben Umfange wie vor dem 13. Dezember 1916 erfolgen.

Nieder Hermsdorf, 1. 2. 17.

Amtsvorsteher.

# Ober Waldenburg, Kartoffelverkauf.

Der Kartoffelverkauf und zwar nur auf Kartoffelkarte, findet Montag den 5. Februar 1917 vom Eiskeller der „alten Plumpe“ aus wie folgt statt:

für die Bewohner der Chausseestraße 1 bis 20 von vorm. 8-9 Uhr, für die Bewohner der Chausseestraße 21 bis 47 von vorm. 9-10 Uhr, für die Bewohner der Alberti- und

Kirchstraße 1 bis 20 von vorm. 10-11 Uhr, für die Bewohner der Kirchstraße 21 bis 49 von vorm. 11-12 Uhr, für die Bewohner der Mittel- und

Kirchstraße sowie des Gutsbezirks von nachm. 12-1 Uhr. Die Wochenmenge beträgt bis auf weiteres 3 Pfund auf den Kopf, für Brotzulage-Berechtigte (Schwer- und Schwerstarbeiter) 6 Pfund.

Neben der Kartoffelration gelangt unter Anrechnung auf die Kartoffelkarte eine Wochenmenge von 4 Pfund, bezw. für Zulage-Berechtigte von 8 Pfund Kohlrüben zur Ausgabe.

Der Preis für Kartoffeln sowohl wie für Kohlrüben beträgt bei Mengen von unter 1 Zentner je Pfund 5,5 Btg. Kohlrüben auf Bezugschein können bei dem geringen Bestand zur Zeit nicht ausgegeben werden. Gleichzeitig mache ich noch darauf aufmerksam, daß diejenigen, welche Kartoffeln auf Bezugschein entweder durch die Gemeinde oder von auswärts erhalten haben, zur Zeit einen Anspruch auf Bezug von Kartoffeln auf Kartoffelkarte noch nicht haben, sondern mit ihren Vorräten im Verhältnis zu den inzwischen auf 5 bezw. 3 Pfd. herabgesetzten Wochenmengen noch mehrere Wochen reichen müssen, und können auch neue Kartoffelkarten vor Ablauf dieser Zeiten nicht erhalten.

Ober Waldenburg, 3. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

Zum möglichst sofortigen Antritt wird ein mit den Arbeiten des Steuerbüros und Einwohnermeldeamtes vollständig vertrauter selbstständig arbeitender, älterer

# Bürogehilfe

gesucht. Gehalt monatlich 100 Mark. Bei zufriedenstellenden Leistungen Aussicht auf Erhöhung.

Gesuche mit Zeugnissen, auch von Hilfsdienstpflichtigen, sind bis spätestens 15. Februar 1917 einzureichen.  
Ob. Waldenburg, 31. 1. 1917. Amts- und Gemeindevorsteher.

# Dittersbach, Spiritusmarken.

Die Ausgabe der Spiritusmarken an minderbemittelte Familien bei Vorhandensein von Kindern im Alter bis zu 1 1/2 Jahren, sowie an arme Kranke, welche durch ärztliches Attest die Notwendigkeit des Bezuges von Spiritus nachweisen, erfolgt

Mittwoch d. 7. Febr. 1917, nachm. von 3-6 Uhr, im Zimmer 4 hiesiger Verwaltung.

Dittersbach, 2. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

# Neußendorf.

Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat Februar erfolgt Montag den 5. Februar cr., vormittags von 9 bis 10 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro.

Neußendorf, 2. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

# Rehmwasser.

Verkauf von Rehmwasser bei Kaufmann Fettke, hier.

Rehmwasser, 2. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

**Nervenleiden, Schwächezustände, Blutarmut, Frauenleiden (Katarche), Stoffwechsellstörungen** behandelt erfolgreich ohne Berufsstörung. Sanitätsrat Dr. med. Weise's Ambul. Berlin 168, Zimmerstr. 96. Harn- und Auswurfuntersuchungen. Auskunft kostenlos.

# Gute frisch geschliffene Bettfedern

versendet per Postvorschuß jedes Quantum in allen Qualitäten à Pfund gran 75 Btg., 1,00, 1,50 Mk., in weiß 2,00, 2,50, 2,80 Mk., sehr dannig 3,00, 3,50, sehr leicht füllende graue Daunen à 2,40 Mk. und gute ungeschliffene Gäddedern 1,50, 1,80, 2,00 Mk.

**Wilhelm Flaschner, Böhm.-Leipa,**  
Verhandelsgeschäft.



# Christliche Versammlungen

Waldenburg Neustadt, Blücherplatz Nr. 1, part.

Sonntag, früh 9 1/2 Uhr: Gebets- und Erbauungsstunde; 11 Uhr: Kinder Gottesdienst; abends 8 Uhr: Predigt.

Montag, abends 8 Uhr: Frauenstunde.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt. Jedermann ist herzlich eingeladen.

# Non-apostolische Gemeinde,

Auenstraße 23, part.

Gottesdienst: Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr.

Freunde sind herzlich eingeladen.

Direkte Austr. v. 600 heiratslust. Damen mit Vermög. von 5-200000 Mk. Herren (a ohne Vermög.), die rasch u. reich heirat. wollen, erhalten kostenl. Auskunft. L. Schlesinger, Berlin, Wassmannstraße 29.

# Zwangsversteigerung.

Montag den 5. d. Mts., vormittags 10 Uhr, versteigere ich in Bad Salzbrunn im Gasthof „zum Adler“ (anderweit gepfändet):

1 Piano und 10 Flaschen Wein.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

# Altersheim

des Vaterländ. Frauenvereins, Waldenburg Neustadt.

Pension und freundl. Pflege für ältere und kränkliche Personen. Aufnahmebedingungen kostenlos.

# Ein Schreibsekretär

mit viel Fächern und Schüben bald zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis unt. „Schreibsekretär“ in die Exp. d. Bl. erb.

# Ein fast neuer Kastenschlitten

steht zum Verkauf

Hotel Gold-Sonne, Waldenburg.

# Meyers Konv.-Lexikon,

neueste (6.) Auflage 24 Orig.-Halbbranz-Bände (240 Mk.), ist zu erheblich ermäßigtem Preise zu verkaufen.

„Grenzboten“, Wüstegeierdorf.

# Hund (Dachshund - Rasse)

am Donnerstag abhanden gekommen; abzugeben gegen Belohnung und Erstattung der Kosten beim Amtsdieners

Kolwitz, Knappsch.-Verwaltung.

# Wir haben

Mark 8 000,  
- 11 000,  
- 16 000,  
- 20 000,  
- 40 000

auf gute, nur erstklassige Hypotheken auszuliehen.

# Bankhaus Eichborn & Co.

Zentrale Waldenburg i. Schl., Freiburger Straße Nr. 23, Abt. für Hypothekenvermittlung.

Auf gute Hypotheken zu vergeben:

18- bis 20 000 Mk.,  
10- bis 12 000 Mk.,  
7- bis 8 000 Mk.,  
5 000 Mk.,  
3- bis 3 500 Mk.

Näheres durch das Hypotheken-Vermittlungsbüro

Julius Berger in Waldenburg, Sandstr. Nr. 2

Für Geldgeber Vermittlung kostenlos.

# Brieflichen Anfragen

in bezug auf Inserate, wo die Exp. Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine Marke zur Rückantwort beizulegen.



### Frau Gerda.

Roman von Hedda von Schmid-Niesemann.

(Nachdruck verboten.)

#### 8. Fortsetzung.

Lönnis der Getreue trat ein, nachdem er auf sein zweimaliges diskretes Anklopfen keine Antwort erhalten. Er trug auf silbernem Tablett eine Tasse starken Tee und einige Brotchen, die er auf einen kleinen Tisch in Gerdas Nähe stellte.

Frau Baronin sollten etwas genießen, mahnte er bescheiden.

Seine alten Augen waren vom Weinen gerötet. Er wußte, durch den Verlust seines geliebten Herrn bis in sein Innerstes getroffen, nichts besseres mit seiner Person anzufangen, als dieselbe ganz in den Dienst seiner neuen Herrin zu stellen.

Trotz allen Respekts, der ihn gegen seine Herrschaft erfüllte, war in ihm das Gefühl väterlichen Wohlwollens für seine junge Baronin erwacht, als er bemerkte, wie sehr auch sie den Verstorbenen betrauerte.

Gerda setzte sich mechanisch in den zunächst stehenden Sessel und begann den Tee löffelweise zu schlürfen.

Sie tat es ganz mechanisch, aber der heiße Trank erzeugte eine wohlthuende Wärme in ihren frostelnden Gliedern.

Wann geht der Dampfer nach Hapsal? fragte sie den Alten, der sich mit einem etwas schief gerafften Fenstervorhang zu schaffen machte.

Lönnis räusperte sich verlegen.

Frau Baronin dürfen nicht zu sehr erschrecken, aber der Dampfer geht gar nicht mehr. Wie? Ich verstehe nicht.

Die See ist an den Küsten fest, Frau Baronin, seit gestern Abend. Der Dampfer hat seine Fahrten eingestellt. Wir haben die sichere Nachricht aus der Tuchfabrik, aus Dago-Kertell.

Wenn das Meer fest ist, so kann man ja zu Schlitten auf das Festland.

O, Frau Baronin, daran ist kein Gedanke, das Eis trägt nicht. Frau Baronin sollten sich nicht zu sehr um die gnädige Frau Mutter ängstigen. Der Herr Doktor haben Mart vor einer Stunde zur Telegraphenstation geschickt mit einem Telegramm an Herrn von Breden. Der Herr Pastor meinten, wenn Frau Baronin friische Nachricht von zu Hause hätten, wäre es besser.

Gerda setzte die Teetasse so unjanft hin, daß der Löffel klirrte.

Ihre ungestüme, durch Schreck, Trauer, Entsetzen vor der Macht des Todes in einen unnatürlichen Zustand der Apathie versetzte Natur erwachte.

Ich soll nicht zu meiner Mutter? rief sie, zu ihr, deren Diebling ich bin, die sterben könnte, ohne daß ich ihren letzten Segen empfangen! Und wenn dieser eizende Dampfer seine Fahrten eingestellt hat, wozu gibt es denn Schiffer auf Dago? Lönnis, Sie müssen mir ein Boot verschaffen, das stark genug ist, das dünne Eis zu zerbrechen.

Lönnis schlüttelte traurig das Haupt:

Es geht wirklich nicht. Kein Schiffer vermietet Frau Baronin bei dieser Bitterung sein Boot.

Aber was fange ich an! rief Gerda verzweifelt. Ich muß aufs Festland, und ich möchte wissen, wer mich daran verhindern könnte, meine Mutter zu sehen.

Gott, sagte eine ernste, milde Stimme. Der Pastor hatte den Salon unbemerkt betreten, gefolgt vom Arzt, der eine offene Derrische in der Hand trug. Er, der Allmächtige ist es, der Weg und Wasser regiert und aller Menschen Schicksale lenkt. Meine liebe, gnädige Frau — der Pastor erfaßte sanft Gerdas zitternde Hände, eine tiefe Ergriffenheit maßte sich in seinen freundlichen Zügen — der Herr sendet Ihnen schwere Prüfungen. Seien Sie stark, meine liebe, gnädige Frau, einen zweiten Schlag, der auf Ihr junges Haupt herniederfällt, zu ertragen.

Wozu die vielen Worte, Herr Pastor, rief Gerda mit vor Erregung heiserer Stimme — ich errate alles — mit einer ungestümen Hast riß sie das Papier dem Doktor aus der Hand — ich wußte es ja, meine Mutter ist tot. . .

Da stand die Todesnachricht in unbarmherzig klaren kurzen Worten: „Frau von Ringen seeben sanft verschieden — bitte der Baronin Eage schonend Mitteilung zu machen.“

Das Telegramm war an den Arzt adressiert.

Die Worte der beiden Männer, welche der Verwitweten und Verwaisten so gern einen Trost spendet, verhallten ungehört in Gerdas Ohr. Unablässig sah sie im Geist ihrer Mutter Zimmer auf Ringen vor sich, sah die teure Frau auf dem letzten Lager aufgebahrt, hörte Lisabells Schluchzen und das lezte Weinen der Dienstmoten.

Unterdessen sah das zierliche gelbe Vöglein auf seinem Äste und lang und zwickerte, daß Gogo meinte, im Himmel zu sein.

Aber nach einigen Tagen kam ein vornehmer älterer Herr, der vorgab, ihn sei das Tierchen entflohen und er komme, es zurückzuholen. Gogo stand da und hätte am liebsten aufgeschluchzt. Aber das Leben hatte ihn so nachgiebig gemacht, und er haßte mit einem tiefen Seufzer, halb zu dem Fremden, halb zu sich: „Das hätte ich ja auch gar nicht verdient, eine solche Freude; die ist auch nicht ausdenkbar im Leben.“ Da sah ihn der Fremde mit tiefen ernsten Augen nachdenklich an, und dann führte ihn Gogo in sein lauberes Stübchen an das Tischchen, das er neben sein Bett gerückt hatte. In dem sorgfältig mit wollenen Lappen und etwas Stroh ausgepolsterten Käfig sah das Tierchen vor drei kleinen Schüsseln, in die Gogo ein ganzes kleines Kapital gesteckt hatte, um sie mit gutem Futter zu füllen. Die Art und Weise, wie man Gogo mit weichen Tönen Wshied nahm von dem lieben Gefährten, und all das anhängliche im Wesen Gogos an das zarte Vöglein wirkten den Fremden sichtbar. Das Tierchen konnte auch scheinbar den braven Fremden sehr genau und hielt ihm das Köpfchen hin, daß er es kraue. „Behalten Sie das Meine Ding“, sagte der Fremde und streckte dem Arbeiter freundlich die Hand entgegen. „Bei Ihnen wird es gut aufgehoben sein.“

Diese Worte taten Gogo bis an sein Lebensende gut. „Ja — ja“, sagte er oft vor dem Käfig stehend, später, „es gibt auch liebe freundliche Menschen.“ Er war überglücklich; Hans ward sein innigster Kamerad.

Lieber hätte auch Gogo nichts gegessen, ehe er dem lieben Sänger etwas abgehen ließ.

Um feinetwillen eilte er sich abends, aus der Fabrik zu kommen, um feinetwillen kaufte er sich ein Liederbuch und lernte sich neue Melodien ein. Wahrlich er hätte das Schicksal des Tieres nicht ertragen können. — Aber Gogo ward schwächer. Seine Lunge war wie allseitig gewesen, und die schwere Arbeit all die Jahre hatte sie vollständig verbraucht. Man ließ ihn nicht verhungern. Glütige Mitarbeiter sammelten für den Armen, um ihm einige Wochen zur Genesung ohne Arbeit zu ermöglichen. Und Gogo sah auf seinem alten harten Korbstuhl dicht vor dem Käfig und verbrachte all die Zeit bis zum Essen mit Pfeifen und Losen seines Fremdes. In herlichen Tönen erzählte er sein ganzes Leben, und er glaubte in den weichen Klangeln der Antworten tiefstes Mitgefühl zu hören. Gogo beschäftigte sich mit Gedanken an den Tod. Da kamen die alten Rätselfragen in den Stunden der Ruhe verstärkt wieder und stellten sich wie finstere Geister unergründlich vor den Mann. Gogo sann viel, ob er sein Leben auch recht gelebt habe, leht, wo er vor dem Menschenhaft fordernden Schöpfer erscheinen sollte. „Es hat mich ja gelebt“, rief er einstmals aus, „ich dürfte es nicht leben.“ „Und so kann man uns nicht zur Menschenhaft fordern, man darf nicht, Hans, nicht wahr?“ „Still sah das Vöglein und schaute gedankenvoll zu ihm herüber. Gogos Gedanken schweiften ab. Er war ein Philosoph und beachtete die Dinge, die vor seine Sinne traten. Warum ist das Tierchen so still, gibt er mir diesmal keine Antwort auf meine Frage, mein Kamerad?“ fragte er sich. „Schenk es mir kein Gehör?“ Und das Tierchen sah still und lauschte. Draußen auf der Straße fuhren raselnde Wagen über das große Steinpflaster. Man hörte Waren verladen, schreiende Kinderstimmen. Kamte Hans das interessieren, dies unharmonische Losen und Drängen und Rollen? Unbeweglich sah das Tier und lauschte, lauschte mit angehaltenem Atem — ganz angestrengt — fast als wäre es die Nähe des Fremdes. Und Gogo lauschte auch! Doch! Durch all das Losen und Stampfen und Schreien klang ein gartes Pfeifen von unten, immer

ferner, immer ferner! Man rogte sich das Tierchen im Käfig und indem es das Köpfchen verzückt von einer Seite auf die andere warf, schmutterte es Antwort, kräftig hinaus — jubelnd, und dann hüpfte es bis an die Wand seines Kastens und blickte Gogo immerfort fragend an: „Weißt du, was ich will — verstehst du mich — piep, piep?“ Da stand Gogo plötzlich auf, als wäre er ein Erfinder, der seiner Entdeckung letztes Ende gefunden habe: „Ich danke dir Hans“, rief er wie ein Bergkletterer, „Du hast mich des Rätsels Lösung finden lassen, hal ich verstehe: Durch all den Lärm und die Ablenkungen des Lebens muß man den eigenen Auf des Lebens verstehen, das, was es für den Einzelnen hat, und das habe ich nicht gekannt, deshalb bin ich unglücklich geworden. Ich habe mich ganz dem Leben unterworfen, statt, unbekümmert um seine Schwere und seine Leiden und Lasten, die mich rufende und mir gellende Stimme herauszuhören und ihr zu folgen. So ward mir mein Teil genommen — ich mußte mich fügen.“

Die höchste Lebensweisheit offenbart sich gewöhnlich den Menschen in ihren Sterbestunden! Gogo ward nicht mehr gesund, aber — hätte er sein Leben noch einmal leben dürfen — er wäre ein großer Künstler geworden!

### Tageskalender.

#### 4. Februar.

1682: \* Böttger, der deutsche Erfinder des Porzellans, in Schütz († 1719). 1695: † der preuß. Generalfeldmarschall Reichsfreiherr von Derfflinger in Gutsow (\* 1606). 1915: Erfolgreicher Sturmangriff bei Passiges. — Die deutsche Regierung erklärt sämtliche Gewässer um England für Kriegsgebiet und kündigt den verschärften Unterseekrieg vom 18. Februar ab an.

#### 5. Februar.

1856: \* der Literaturhistoriker und Bühnenleiter Otto Brahm in Hamburg († 1912). 1861: \* der Luftschiffer August von Parseval in Frankenthal (Pfalz). 1875: Pius IX. erklärt die preuß. „Malgeseze“ für ungültig. — Kommunikation der altkatholischen Geistlichen. 1881: † der englische Sozialethiker und Geschichtsschreiber Thomas Carlyle in London (\* 1795). 1915: † der Hygieniker Erwin von Esmarch in Böttingen (\* 1855).

### Der Krieg.

#### 4. Februar 1916.

Im Westen wurde ein englischer Vorstoß bei La Bassée abgewiesen, ebenso ein französischer Pandarantenangriff südlich der Somme; in der Champagne unterhielten die Franzosen schwere Artilleriefeuer, während deutsche Artillerie die feindlichen Stellungen auf der Vogesenfront zwischen Dieboldshausen und Sulzern beschoss. — In Amerika entschied Staatssekretär Lansing, daß die Appam als deutsche Prise zu betrachten sei. Eine Friedensrede hielt Wilson, in welcher er betonte, daß Amerika mit der ganzen Welt in Frieden leben und durchaus neutral bleiben wolle.

#### 5. Februar 1916.

Im Westen versuchten die Engländer bei Messines und La Bassée vorzustoßen, sie wurden jedoch abgewiesen; ebenso blieben französische Sprengungen bei Barry ou Bac, auf der Combreshöhe und im Priesterwalde erfolglos. — Dant nunmehr eingehenden Nachrichten mußte die deutsche Kolonie Kamerun als verloren angesehen werden; 1400 Eingeborene und 900 Deutsche flochten sich nach Spanisch Guinea, wo sie entwafrret und interniert wurden. So mußten nach 1½-jährigem heldenmütigen Ringen die tapferen Verteidiger Kameruns schließlich der gewaltigen Uebermacht des Feindes weichen.

Und sie durfte nicht dort sein. . . .  
 Nicht ihre Hand hatte der Toten die Augen zugeedrückt, nicht ihr Mund ihr den letzten Todesseufzer von den Lippen geküßt.

Es war ein ganz anderer Schmerz, der eben in ihr tobte, als der, den sie um Egge trug.

Mit der Mutter schien alles Glück für sie gestorben zu sein.

Ein dumpfer Haß wallte in ihr auf gegen das Meer, das rücksichtslos seine dünne Eisdecke über sich gebreitet, unbekümmert darum, daß es dadurch Herzleid für ein armes Menschenkind heraufbeschworen hatte. Woge es, Menschenfuß, mich zu überschreiten, so zerreiht meine zarte Decke und meine Wogen verschlingen dich rettungslos, schien die weiße, endlose Fläche Gerda zuzurufen.

Vergebens beschwor die junge Frau ihre Umgebung, ihr ein Boot zu verschaffen.

Arzt und Prediger, seit Jahren auf Dago anässig und mit den dortigen klimatischen Verhältnissen wohl vertraut, versicherten, daß eine Ueberfahrt jetzt ein Ding der Unmöglichkeit sei. Beide wußten aus Erfahrung, daß die Sperte unter Umständen oft Wochen, ja Monate andauerte.

Als Gerdas Verzweiflung sich müde geteibt hatte, wurde es in ihr fast starr. Sie schien äußerlich ganz ruhig, sprach aber kaum ein Wort, glitt nur aus einem Zimmer ins andere und spähte nach dem Wetter.

Schließlich hat sie Könnis, alle Fenstervorhänge zuzuziehen. Sie konnte den Anblick der See, welche zwischen ihr und der toten Mutter lag, nicht ertragen.

In der Nacht schloß sie kein Auge, legte sich nicht einmal zu Bett. Der Arzt besichtigte, daß bei ihr ein Nervenfieber im Anzuge sei. Sie genoss fast keinen Bissen. Tee war das einzige, zu dem sich Gerda überreden ließ, und in denselben mischte der Doktor schließlich ein Schlafpulver.

Könnis, der voller Besorgnis seine Herrin beständig überwachte, fand sie im Arbeitszimmer des seligen Barons. Sie lag un bequem in einem lederbezogenen großen Sessel, aber schlief ganz fest. Bedäufsam schob der alte Bediente Gerdas Arm in eine bessere Lage und legte ein Kissen über ihre Füße.

Die Furcht des Doktors erwies sich als grundlos. Als Gerda nach einem erquickenden Schlaf erwachte, war sie zwar noch immer in verzweifelter Stimmung, aber doch wieder in normaler Gemütsverfassung. Sie sah ein, daß Auflehnung gegen das Unvermeidliche ihr nichts half.

Gerda Mingen hatte das Schicksal unablässig zugelächelt — der Baronin Egge zeigte es sich jetzt ernst und unbarmherzig.

In einem kleinen Provinzialstädtchen lebten zwei ältliche Damen nur sich selber, nicht andern zur Freude.

Sie waren weder reich noch ganz unbemittelt, hatten eben ein Durchschnittseinkommen, das genügte, ihnen einigen Luxus zu gestatten, aber zu gering war, um Extravaganzen zu erlauben.

Obwohl sie Cousinen waren, vertrugen sie sich schlecht, konnten aber trotzdem nicht ohne einander existieren. Waren sie, was selten vorkam, von einander getrennt, so schrieben sie sich die zärtlichsten Briefe.

Nur in einem Punkt waren sie stets einig, in der Liebe zu einem gemeinsamen Neffen.

Fräulein Klementine von Haldens verstorbenen Bruder hatte, bevor er ein reizendes, aber ganz armes Mädchen geheiratet, für seine Cousine Elma geschwärmt. Obwohl er nun seiner Schwärmerei nie durch einen Heiratsantrag die Krone aufsetzte, bildete sich Fräulein Elma im Laufe der Zeit doch ein, ihrem Vetter einen Korb gegeben zu haben. Um diese Grausamkeit zu sühnen, verurteilte sie sich zur Ehelosigkeit. Obgleich ihr Gelübde niemals durch einen Mann angefochten worden, war sie der Meinung, daß es nur an ihrem eigenen Willen gelegen habe, daß sie keinen Mann gefunden.

Im Grunde sehr gutmütig, ordnete sie sich meist, nach einigem Widerspruch, der um ein paar Jahre älteren Cousine unter.

Fräulein Klementine hatte, ca Bruder und Schwägerin rasch nacheinander früh gestorben, ihren Neffen Werner erzogen. Dieser hatte nach beendeter Schule die Landwirtschaft erlernt, und den Verbindungen seiner beiden Tanten war es geglückt, ihn als Oberverwalter mehrerer in einer Hand befindlichen Güter vorteilhaft zu placieren.

Mehr hatten sie für ihn bis jetzt nicht tun können, allein da sie sich als die nächsten Erbinnen ihres Onkels Egge betrachteten, hatten sie sich stets in dem Traume gewiegt, Werners Los einst glänzend gestalten zu dürfen. Er selbst erbt ja auch mit. Das schönste Gut in Esthland sollte ihm gehören — für Geld ist ja alles zu haben — das hübscheste und reichste Mädchen der Provinz würde er heimführen. Die beiden alten Jungfern sahen sich bereits als Pflegerinnen von einer stattlichen Enkelin umgeben.

Die Nachricht von ihres Onkels plötzlicher Berehelichung hatte sie wie ein Blitz aus heiterem Himmel getroffen.

Es gab eine heftige Auseinandersetzung zwischen den Cousinen. Klementine, die ältere, hagere, warf der rundlichen Elma allen Ernstes vor, daß letztere es verabsäumte, Egge für sich selbst zu erringen.

Wir hätten uns längst nach Eggenhoff anmelden sollen. Was ein achtzehnjähriger dummer Backfisch vermocht, das hättest Du mit

Deinem reifen Neuzugern ebenfalls zu Wege gebracht. Onkel Egge war es entschieden nur darum zu tun, eine Frau ins Haus zu bekommen.

Aber ich bitte Dich, Klementine — Du weißt doch — mich bindet mein heiliges Gelübde, verjuchte sich Elma errötend zu verteidigen.

Für meines Bruders Sohn darfst Du Dein albernes Gelübde schon brechen, gestalte Fräulein Klementine. Bedenke nur, wie reich Werner geworden wäre. Jetzt kann er sein Leben lang Verwalter der Mingen'schen Güter bleiben.

Er ist ja sehr gut besoldet, wagte Elma einzuwenden.

Gut — was ist gut? — Wenn man die Aussicht auf eine halbe Million gehabt, ist man mit zweitausend Mark jährlichem Gehalt ein Bettler.

(Fortsetzung folgt.)

### Das Näffel.

Von D. Siver.

(Nachdruck verboten.)

Es war einmal ein sehr armer Mensch. Das Leben stand ihm im Wege, sonst wäre er wohl etwas sehr Bedeutendes geworden. Schon in früher Jugend zeigten sich entschiedene Talente in ihm. Niemand aber hatte Zeit, sie zu entdecken, nicht einmal er selber. Vom frühesten Morgen bis zum späten Abend waren seine Eltern in einer Brotfabrik tätig, und es fragte ihn niemand, was er einmal werden wollte, so selbstverständlich erschien es allen, daß er dasselbe Geschäft betriebe. Schon mit acht Jahren mußte er, wenn er noch so müde war, daß ihm das Sonnenlicht des erwachenden Tages weh tat, einen schweren Korb mit Broten zu den Kunden tragen. In der Schule war er ganz unmerklich — nur in der Singstunde überholte er alle. Melodien behielt er wie keiner — alle Lieder, die er einmal auf der StraÙe gehört hatte, sang er fehlerlos nach. Gogo (er war so klein und schmächtig, daß sie ihn statt Georg so nannten) konnte bald auch in der Backstube helfen. Er durfte die fertigen, oft zusammengedackenen Brote unter eine Maschine halten, die sie dann voneinander schnitt. Gogo war auch ein Philosoph. So murrt er nicht wider das Schicksal, als ihn vom zehnten Jahre ab die Eltern von der Singstunde fernhielten, damit er in dieser Zeit noch einige Brote abliefern. Der Lehrer konnte dagegen nicht einschreiten, er wußte, daß sie die paar Pfennige gar nötig hatten, die Gogo noch nach Hause brachte. Der Knabe schaute sich nach etwas Unbestimmtem, was schöner war, als Brot schneiden! Aber er hielt seine Gedanken vor sich selbst verborgen, denn er schämte sich, weil er so arm war — und arme Leute sollten keine Wünsche haben, jagte der Vater, sondern für ihr Tägliches sorgen und zufrieden sein! Aber es kam immer wieder. Einesmal wurde an einer StraÙencke ein Ständchen gebracht; mit großen hellen Augen stand er hinter den blasenden und pfeifenden Soldaten und hörte keines Herzens Töne laut werden in diesen Klängen klassischer Musik. Als er am Abend im Bette lag und die Eltern noch nicht zu Hause waren, sang er sich das ganze noch einmal vor und jubelte, als er merkte, daß er es noch behalten.

Einmal in der Backstube, als er die Brote unter die scharfschneidende Maschine legte, dachte er: Mein Leben wäre sicher besser, ich könnte mir alles aufbauen, wenn ich mein Verhältnis zum Leben kennen lernte. Ich weiß aber gar nicht, wie ich zu dem Leben stehe — ach!

das ist ein Näffel! In diesem Augenblicke löste er bestig auf. Die Brotmaschine war ihm über die Hand gefahren und hatte sie ihm abgeschnitten; die rechte Hand! Seitdem wußte Gogo sein Verhältnis zum Leben; er war verdammt, elend zu sein und still zu halten, ganz still. Nun war Gogo ein Krüppel. Seine Eltern grämten sich nicht allzu sehr; das kam von seiner Unachtsamkeit her — er selber trug die Schuld an seinem Unglück — nun mußte er es tragen. Noch schwerer schaffte Gogo von nun an. Er sah nicht den Frühling, den er so sehr liebte, er schaffte. Er war armseelig und klein, mit schmächtiger Brust und hohen Schultern. Der Reiz des Lebens glug an ihm vorüber — er liebte nicht — er hatte keine Zeit für die Liebe. Sie nutzten den Arbeitsamen aus, der nur eine Hand hatte, und sie gaben ihm nur den Lohn geringer deshalb — nicht die Arbeit Gogo wurde ein Sonderling; er sprach nur davon, daß man sich dem Leben rücksichtslos zu unterwerfen habe, das hatte ihn die Stunde gelehrt, als er seine Hand einbüßte. Er philosophierte weiter, aber manchmal schien es ihm, als habe er das Hauptköpfel doch noch nicht endgültig gelöst — das Näffel, des Verhältnisses des Lebens zu den Menschen. Denn er sah seinen Schulkameraden, den langen Paul, ruhig seinen Lieblingswonnenschdemerlichen, Pfarrer zu werden, also war das Leben nicht immer feindlich gegen den Menschen gestimmt. Immermehr zog sich Gogo in sich selbst zurück. Seine Eltern starben.

Er hätte frei sein können; aber er konnte es nicht mehr. Zu sehr war die Arbeit sein Lebenswerk geworden, und er mußte auch schaffen, um leben zu können, denn die Eltern hatten ihm nichts hinterlassen. War Gogo am Abend so müde gearbeitet, daß er sich niederlegen mußte, dann betete er zuerst um einen schönen Traum. Denn arme Stiefkinder des Daseins suchen sich für die Wirklichkeit zu entschädigen, indem sie sich in ein besseres Sein durch Träume hineinblügen. In diesen Träumen aber war Gogo stets ein großer Künstler, und er brönte sich dessen nicht zu schämen, denn er war es ja nur in seinen Träumen und die andern wußten nichts davon.

Die Vögelchen waren seine liebsten Gefährten. Wenn die warme Nachtreise kam, dann freute sich Gogo doppelt; denn die Lieber gestieberter Freunde stellen sich ein.

Vor dem Fenster des ärmlichen Zimmerchens freute er eine Menge Federbüßchen für sie aus, und sie kamen, sich die gutberzig gegebenen Amosen zu holen. Dafür aber setzten sich ewige Anstöße am Abend auf den großen Baum in einen Nachbargarten und begannen, ihm die schönsten Weisen zu pfeifen.

Dann stand der kindliche Mann eng hinter die kleinen Vorhänge gedrückt, furchtjam, sie durch eine Bewegung zu verschrecken. Schwiegen aber die hohen Stimmchen, dann sang Gogo mit solch ergreifendem Gesichte selbst erfundene Liedchen zur Antwort hinüber, daß die Tiere die Köpfechen gesällig lauschend zur Seite wandten und still sitzen blieben. Das waren Gogos andachtsvolle Feierstunden, in denen er wieder frisch und leblich ward und das Leben nicht gar so schwer mehr fand.

Und einst sah Gogo, als der Herbst schon grünlich durch das Land brauste und die niedlichen Sänger längst den Flug nach südllicheren Fluren gewandt hatten, ganz traumig und matt ein allerliebste Amarienogelchen vor dem Fenster, das sich ängstlich dicht an die schließenden Mauern schmiegte, um nicht der rauhen Luft ausgesetzt zu bleiben. Vorsichtig breitete Gogo seine Hand aus; doch o Entzücken! das achhme Tierchen hüpfte vertraulich näher, sah ihn aus freundlichen Augen eine Weile blinzeln an und sprang dann mit einem vergnügten Plätsch auf seine Hand. Gogo war begeistert! Das war der ereignisreichste Tag in seinem Leben. Er sah bis tief in die Nacht und schnitzte in eine alte Kiste einzelne Fensterchen mit durchsichtigen Ausschnitten durch die Holzstäbchen und ein Türchen.